Bernhard Hochstetter

Hinter den Kulissen der Reurbanisierung – Eine vertiefte Analyse der statistischen Daten über Ursachen und Stabilität des Reurbanisierungstrends

URN: urn:nbn:de:0156-3977046



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 50 bis 76

Aus:

Axel Fricke, Stefan Siedentop, Philipp Zakrzewski (Hrsg.)

Reurbanisierung in baden-württembergischen Stadtregionen

Arbeitsberichte der ARL 14

Hannover 2015

Bernhard Hochstetter

Hinter den Kulissen der Reurbanisierung – Eine vertiefte Analyse der statistischen Daten über Ursachen und Stabilität des Reurbanisierungstrends

Gliederung

1 Einleitung
2 Der methodische Ansatz
3 Entwicklung des Wanderungsgeschehens
3.1 Fernwanderung
3.2 Wanderung innerhalb Baden-Württembergs (BW-Wanderung)
3.3 Zentrum-Umland-Wanderung
3.4 Fazit der Betrachtung der Wanderung insgesamt
4 Wanderung nach Lebensphasen
4.1 Wanderungstrends bei den jungen Erwachsenen
4.2 Familienwanderung
4.3 Wanderung ab 50 Jahren
4.4 Fazit der Analyse der Wanderung nach Entfernung und Lebensphase
5 Die Zukunft des Reurbanisierungstrends
5.1 Vergangene und voraussichtliche Entwicklung der Zahl der Studienanfänger...
5.2 ... und die konzeptionellen Konsequenzen
5.3 Zuzüge und Studierende
5.4 Fortzüge und Absolventen
6 Fazit
Literatur

Kurzfassung

Analysen der Zu- und Fortzüge nach Wanderungsdistanz und -richtung in Baden-Württemberg zeigen, dass es die Reurbanisierung im Sinne eines Zurück der Suburbanisierer in die Stadt nicht gibt. Sehr wohl aber einen verstärkten Zuzug ganz spezifischer Altersgruppen in die Oberzentren. Es sind junge Erwachsene von 18 bis unter 25 Jahren, die durch ihre Präferenz für Oberzentren bzw. genauer für Hochschulstandorte als Wohnort, die positive Bevölkerungsentwicklung der Zentren im Wesentlichen verursachen. Die Zuzüge an die Hochschulstandorte nahmen sowohl aus anderen Gebieten

Baden-Württembergs als auch über die Landesgrenzen in den letzten Jahren linear mit der Entwicklung der Studienanfängerzahlen zu. Wenn die derzeit starken Studierendenjahrgänge ihr Studium beenden und schwächere Jahrgänge von Studienanfängern nachfolgen, lässt sich aus den vorgenommenen Analysen ableiten, dass die Reurbanisierung an Schwung verlieren wird. Da allerdings auch die Abwanderungsneigung in anderen Altersgruppen etwas abgenommen hat, ist ein deutlicher Bevölkerungsverlust in den Oberzentren in der nächsten Zeit nicht wahrscheinlich. Bevölkerungsrückgänge bei insgesamt sinkender Einwohnerzahl des Landes werden vor allem Umlandgemeinden von Mittelzentren zu bewältigen haben.

Schlüsselwörter

Reurbanisierung – Wanderung – Zuzüge – Fortzüge – Distanz – Altersgruppen – Studierende – Hochschulen – Zentren – Oberzentren – Umland

Behind the Scenes of Re-Urbanization – an in-depth Analysis of Statistical Data on the Causes and Stability of the Re-Urbanization Trend

Abstract

Analyses of in- and out-migration according to distance migrated and direction of migration within Baden-Württemberg show that re-urbanization in the sense of a return of suburbanizers to the city does not exist. However, there is indeed increased in-migration of very specific age groups into the high-order centres. It is young adults aged from 18 to under 25 who are the main cause of the positive population trends in the centres, owing to their preference for high-order centres or – more specifically – for places with institutions of higher education. In recent years relocations from other parts of Baden-Württemberg and from outside the state to places with institutions of higher education have increased in line with increases in the number of those starting courses of higher education. This analysis suggests that when the present numerically strong cohorts complete their degrees and are followed by less numerous cohorts, re-urbanization will lose some of its momentum. However, as the out-migration trend in other age groups has declined somewhat, notable loss of population from the high-order centres is unlikely in the near future. The districts surrounding middle-order centres are those that will particularly need to tackle decreases in population that are accompanied by an overall sinking number of residents in the country as a whole.

Keywords

Re-Urbanization – Migration – In-Migration – Out-Migration – Distance – Age groups – Students – Higher education institutions – Centres – High-order centres – Hinterland

1 Einleitung

Reurbanisierung[1] hat sich Mitte des letzten Jahrzehnts als ‚zartes Pflänzchen' entwickelt und ‚gedeiht' seither prächtig. Die aktuellsten Zahlen deuten auf ein zunehmend kräftiges Wachstum hin. In der Forschung wird diesem Trend bereits seit einigen Jahren Raum gegeben.

[1] Zur Definition des Begriffes vgl. Herfert/Osterhage 2012: 86 ff.

Als gesicherte Erkenntnisse zum Wesen des Reurbanisierungstrends können mittlerweile gelten:

1. Es sind vor allem die Großstädte bzw. Oberzentren, die den Trend tragen.
2. Am stärksten verlieren kleine Umlandgemeinden im Ländlichen Raum im engeren Sinne (i.e.S.) (vgl. Brachat-Schwarz/Schmidt in diesem Band).[2]
3. Es sind vor allem die jungen Erwachsenen, die den Trend tragen (vgl. Schmitz-Veltin in diesem Band).
4. Noch unklar ist dagegen das Woher und Wohin in unterschiedlichen Lebensphasen. Folgenden weiterführenden Fragen widmet sich darum dieser Beitrag:
5. Kommt die Zuwanderung in die Zentren aus dem Umland oder aus größerer Entfernung? Ist Reurbanisierung als Umkehr der Suburbanisierung zu sehen, als Umzug vom Umland in die zugehörige Kernstadt oder liegen die Quellen des städtischen Bevölkerungswachstums an anderer Stelle?
6. Und wie verhält sich dies, wenn man unterschiedliche Altersgruppen nach Lebensphasen differenziert betrachtet? Insbesondere: Ist die Abwanderung von Familien aus der Stadt in das Umland tatsächlich gestoppt oder nur von anderen Trends überlagert?
7. Welchen Beitrag leisten die im Zuge der Bildungsexpansion zunehmenden Studierendenzahlen zur Bevölkerungsentwicklung der Oberzentren? Es wird untersucht, in welchem Umfang Studierende für die Reurbanisierung verantwortlich sind.
8. Und vertiefend: Wie bedeutsam ist der Tempoeffekt? Das heißt in diesem Zusammenhang, dass studienbedingt verstärkte Zuwanderung erst einige Jahre später ggf. zu verstärkter studienabschlussbedingter Abwanderung führt.[3]

Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten, wird in den folgenden Analysen erstmals die Wanderungsentfernung und -richtung systematisch mit der Betrachtung unterschiedlicher Altersgruppen kombiniert und im Zeitverlauf analysiert. Es wird schrittweise untersucht, welche Veränderungen im Wanderungsverhalten im Detail zur Reurbanisierung führten. Reurbanisierung wird hier verstanden als Verbesserung der Wanderungsbilanz der Ober- bzw. Mittelzentren im Vergleich zu Umlandgemeinden.

2 Der methodische Ansatz

Quantitativ ausgerichtete Literatur zur Reurbanisierung betrachtet meist die Bevölkerungsentwicklung der urbanen Räume, wobei häufig die Kernstadt in Bezug auf das städtische Umland analysiert wird (vgl. Brake/Urbanczyk 2012: 37). Im Gegensatz dazu wird in den folgenden Analysen wie auch bei Brachat-Schwarz/Schmidt (in diesem Band) ein „flächendeckender" Ansatz gewählt, das heißt es werden nicht nur Großstädte mit ihrem Umland, sondern das gesamte Bundesland betrachtet.

Betrachtungsebene sind die Mittelbereiche in Baden-Württemberg (BW), für die die im Landesentwicklungsplan von 2002 definierte Zentrum-Umland-Struktur bis zur Ebene

[2] Gemeinden, die gemäß dem Landesentwicklungsplan von 2002 kein Mittel- oder Oberzentrum sind und in keinem Verdichtungsraum, keiner Randzone um einen Verdichtungsraum und auch in keinem Verdichtungsbereich im Ländlichen Raum liegen.

[3] Die gängige Betrachtung der Wanderungssalden überzeichnet die Reurbanisierung, wenn starke Jahrgänge der studienbedingten Zuwanderer mit schwächeren Jahrgängen der Wanderung nach Studienabschluss in Beziehung gesetzt werden.

der Mittelzentren übernommen wird (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002: Anlage 2; vgl. auch Brachat-Schwarz/Schmidt in diesem Band). Das bedeutet, es werden vier Gebietstypen unterschieden: Oberzentren, das Umland von Oberzentren, Mittelzentren und das Umland von Mittelzentren. Klein- und Unterzentren sind Teil des Umlandes. Die räumliche Verteilung der vier Gebietstypen ist Abbildung 4 zu entnehmen.

Der Betrachtungszeitraum reicht von 1994 bis 2011. Dabei wurden jeweils Dreijahreszeiträume gebildet, um ausreichend große Fallzahlen zu erhalten. Für die Zeiträume bis 2002 wurden die Umlandgemeinden des Mittelbereichs Horb sowie das Mittelzentrum Rastatt aus der Analyse ausgegliedert: In Empfingen (Umland Mittelbereich Horb) und Rastatt befanden sich die „Zentralen Aufnahmestellen für Spätaussiedler" (ZAST). Die hohen Fallzahlen der Zuzüge aus dem Ausland und Wegzüge innerhalb Baden-Württembergs (im Folgenden: BW-Wanderung), die durch die dortige Verteilfunktion vor allem in den 1990er-Jahren anfielen, würden die Analyseergebnisse nach Untergruppen, wie sie im Folgenden vorgenommen werden, inakzeptabel verzerren.[4]

Die Umzüge werden zusätzlich hinsichtlich der Wanderungsdistanz in drei Gruppen unterteilt:

1. Fernwanderung, definiert als Wanderung über die Grenzen Baden-Württembergs,
2. BW-Wanderung, definiert als Wanderung innerhalb des Landes, aber über die Grenzen eines Mittelbereichs und
3. Zentrum-Umland-Wanderung, definiert als Wanderung innerhalb eines Mittelbereichs vom Zentrum ins Umland oder umgekehrt.

Zuletzt werden unterschiedliche Altersgruppen gebildet. Durch die Betrachtung des Wanderungsverhaltens nach Altersgruppen lassen sich Erkenntnisse zu den Ursachen der beschriebenen Veränderungen gewinnen. In Abbildung 1 sind beispielhaft für den Anfang und das Ende des Untersuchungszeitraumes die Um- bzw. Zuzüge nach Wanderungsdistanz und Altersgruppe dargestellt.

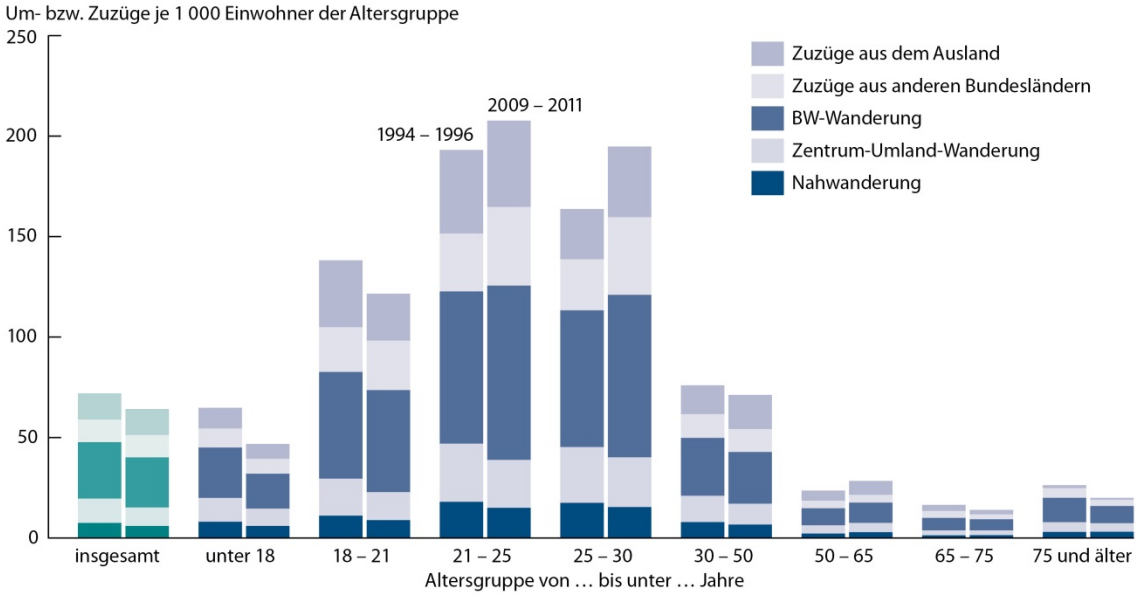
3 Entwicklung des Wanderungsgeschehens

Insgesamt führten die gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen in den letzten 15 Jahren nicht, wie durch die Flexibilisierungs- und Globalisierungsdiskussion eigentlich zu erwarten wäre, zu einer Zunahme der Umzugsintensität. Im Vergleich der beiden Zeiträume war vor allem die Wanderung innerhalb des Landes rückläufig. Insgesamt rund 1.300.000 Umzüge innerhalb des Landes wurden in den drei Jahren von 2009 bis 2011 gezählt. Davon entfielen rund 800.000 auf die BW-Wanderung. Das macht rund 25 Umzüge bezogen auf 1.000 Einwohner pro Jahr (im Zeitraum 1994 – 1996 waren es noch 28). Innerhalb der Mittelbereiche gab es knapp 300.000 Umzüge (2009 – 2011: 9 je 1.000 Einwohner und Jahr, 1994 – 1996: 12). Über die Landesgrenzen (BRD und Ausland) zogen im gleichen Zeitraum knapp 780.000 Personen zu. Je 1.000 Einwohner und Jahr macht das für beide Zeiträume fast unverändert rund 24 Zuzüge.

[4] Dadurch ist für die ersten drei Zeiträume kein Vergleich der hier dargestellten Zahlen mit anderen Veröffentlichungen sinnvoll, in denen diese Korrektur nicht vorgenommen wurde. Für diese drei Zeiträume betrifft dies folgende Zuzüge aus dem Ausland: 1994 – 1996: ca. 121.000, 1997 – 1999: ca. 76.000, 2000 – 2002: ca. 9.000. Zum Teil wurden die Zuzüge auf andere Bundesländer, zum Teil im Land verteilt. (Regierungspräsidium Karlsruhe; eigene Erhebung).

Während in den meisten Altersgruppen die Wanderung abnahm, war sie bei den 21- bis unter 30-Jährigen stärker. Ihr ohnehin schon hoher Anteil am Umzugsgeschehen hat nochmals zugenommen. Sie kommen auf rund 200 Umzüge je 1.000 Einwohner und Jahr, was heißt, dass rein rechnerisch in 5 Jahren jede Person dieser Altersgruppe einmal ihren Wohnsitz wechselt.

Abb. 1: Zahl der Um- bzw. Zuzüge je 1.000 Einwohner der jeweiligen Altersgruppe und Jahr nach Wanderungsdistanz in Baden-Württemberg



Quelle: Wanderungsstatistik, Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung von 1987. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Im Folgenden werden die Ergebnisse entsprechend der oben erläuterten Differenzierung präsentiert. Die Zusammenfassung von Wanderungsbewegungen mit anderen Bundesländern und mit dem Ausland erfolgt, da sich diese Typen im Wanderungsverhalten in wesentlichen Bereichen ähneln. Binnenwanderungen, also Umzüge innerhalb eines Mittelbereichs von einer Umlandgemeinde in eine andere bzw. bei polyzentrischen Mittelbereichen von einem Zentrum in ein anderes (Nahwanderung), sind verhältnismäßig selten. Da diese Umzüge für die Reurbanisierung – im hier definierten Sinne – nicht relevant sind, bleiben sie bei den weiteren Analysen unberücksichtigt.

Um einen Überblick zu bekommen, wird zunächst die Wanderung nach Entfernung, aber ohne Altersdifferenzierung dargestellt. In einem zweiten Schritt wird dann aufgezeigt, wie die einzelnen Altersgruppen zu diesem Gesamtergebnis beitragen.

3.1 Fernwanderung

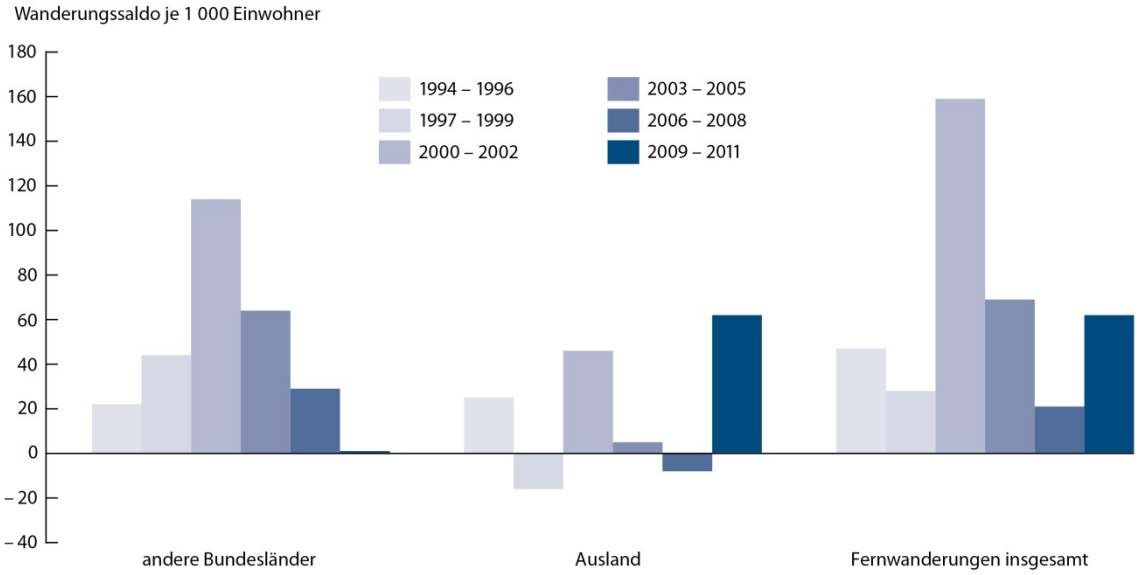
Fernwanderung bezeichnet Zu- und Fortzüge über die Landesgrenzen. Landesweit bewegen sich die durchschnittlichen jährlichen Wanderungen vom bzw. ins Ausland in den dreijährigen Betrachtungszeiträumen zwischen rund 356.000 (2006–2008) und 523.000 (1994–1996) Zuzügen bzw. 358.000 (2009–2011) bis 407.000 (1994–1996) Fortzügen.[5] Der höchste positive Wanderungssaldo (ohne Spätaussiedler) mit dem Ausland (rund 62.000) ergab sich im aktuellsten betrachteten Zeitraum (2009–2011) vor allem aufgrund

[5] Zahlen hier inkl. Spätaussiedler. In den folgenden Analysen sind die Spätaussiedler herausgerechnet.

der Wirtschaftskrise in anderen EU-Ländern.[6] Im Zeitraum davor (2006–2008) war die Wanderungsbilanz mit dem Ausland sogar negativ (-8.000).

Die Zahl der Zu- und Fortzüge aus anderen Bundesländern war im Zeitraum 2009 bis 2011 fast identisch und lag bei rund 357.000. In den anderen Zeiträumen war die Wanderungsbilanz gegenüber dem restlichen Bundesgebiet deutlich positiv. Der seit dem Jahrtausendwechsel abnehmende BRD-Saldo geht fast gleichermaßen auf abnehmende Zu- und zunehmende Fortzüge zurück.

Abb. 2: Fernwanderungssalden in Baden-Württemberg nach Distanz und Zeitraum



Quelle: Wanderungsstatistik, Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung von 1987. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Die höchste Zahl der Zuzüge aus anderen Bundesländern wurde im Zeitraum 2000 bis 2002 mit 426.000 Personen erreicht. Dank geringer Fortzüge ergab sich ein positiver absoluter Wanderungssaldo von 114.000. Zusammen mit dem positiven Saldo der Auslandswanderungen kamen sogar 160.000 mehr Zu- als Fortzüge zustande. Diese Ausnahmesituation wird sich auch in vielen der folgenden Detailauswertungen widerspiegeln.

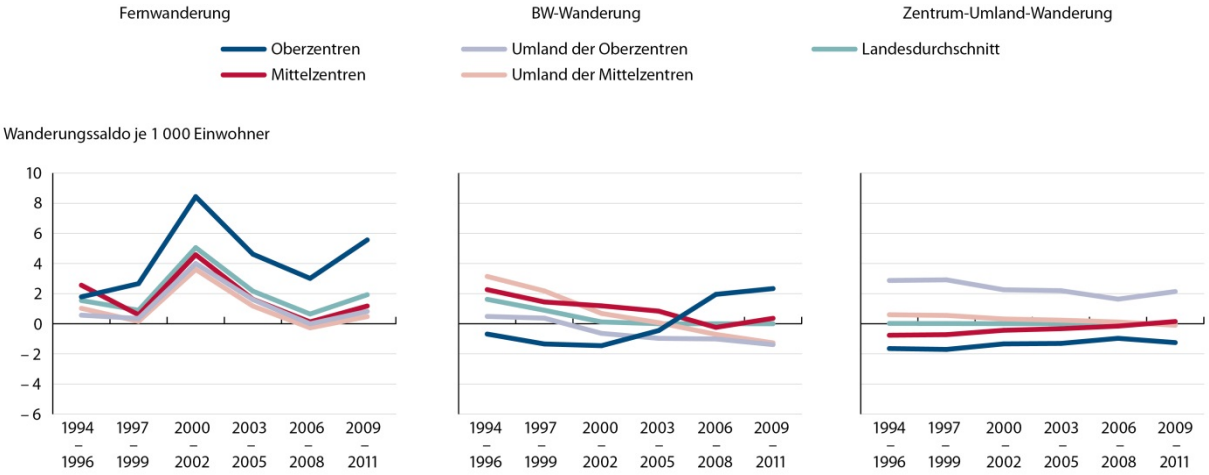
Welche Gebietstypen profitierten von Fernwanderung und wie änderte sich dies im Zeitverlauf? Dies wird in Abbildung 3 dargestellt. Das linke Diagramm zeigt die Fernwanderungssalden je 1.000 Einwohner nach den Gebietstypen Oberzentrum, Umland der Oberzentren, Mittelzentren und Umland der Mittelzentren für die Zeiträume 1994–1996 bis 2009–2011.

Für Fernwandernde sind demnach Zentren über den ganzen Beobachtungszeitraum attraktiver als Umlandgemeinden. Waren 1994 bis 1996 noch die Mittelzentren besonders gefragt, sind es in allen nachfolgenden Zeiträumen die Oberzentren. Im aktuellsten Beobachtungszeitraum hat der Vorzug der Oberzentren nochmals zugenommen, die Zuzüge aus dem Ausland in die Oberzentren haben mit knapp 168.000 im Zeitraum 2009 bis 2011 das Niveau von 2000 bis 2002 erreicht und lagen fast 35.000 über den Fortzügen. Im Zeitraum davor lagen die Zuzüge mit rund 138.000 nur leicht über den

[6] Vgl. http://www.statistik-bw.de/Pressemitt/2012228.asp (31.01.2013).

Fortzügen (131.000). Dadurch haben sich die relativen Wanderungsgewinne der Oberzentren gegenüber den restlichen Gebieten noch verstärkt, die insgesamt kaum von Fernwanderung profitieren und sich bezüglich der Fernwanderungsbilanz auch kaum unterscheiden.

Abb. 3: Wanderungssalden nach Wanderungsdistanz und Raumtyp im Zeitverlauf in Baden-Württemberg



Quelle: Wanderungsstatistik, Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung von 1987. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

3.2 Wanderung in Baden-Württemberg (BW-Wanderung)

Die BW-Wanderung (Wanderung innerhalb des Landes, die die Mittelbereichsgrenzen überschreitet) ist im mittleren Diagramm in Abbildung 3 dargestellt. Quantitativ ist sie die häufigste Wanderungsform (rund 43 % der Wanderungsfälle insgesamt), jedoch im Zeitverlauf tendenziell abnehmend. Die Zahl der umziehenden Personen ist von 917.000 im Zeitraum 1994 – 1996 auf 802.000 im Zeitraum 2009 – 2011 zurückgegangen.

Bei der BW-Wanderung ergibt sich durch die Ausklammerung der ZAST-Standorte in den ersten Zeiträumen ein positiver Saldo für das Land.[7] Die Abweichung bei den Zeiträumen bis 2002 zeigt die Veränderung des Saldos durch die nicht gezählten Wanderungen im Mittelzentrum Rastatt und im Umland des Mittelzentrums Horb.

Die Verläufe der Wanderungssalden der BW-Wanderung unterscheiden sich signifikant von den Verläufen bei der Fernwanderung. Anders als bei der Fernwanderung, wo nur eine leichte Bedeutungsverschiebung sichtbar wurde, zeigt sich hier eine vollständige Umkehrung des Trends vor allem bei den Umlandgemeinden von Mittelzentren und den Oberzentren. Die Wanderungsüberschüsse der Umlandgemeinden der Mittelzentren waren im ersten Zeitraum mit mehr als 3 Personen je 1.000 Einwohner und Jahr noch ganz erheblich, sie nahmen jedoch kontinuierlich ab und sind seit der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehnts dieses Jahrtausends sogar negativ. Auch der Trend des Umlands der Oberzentren ist negativ, wenn auch mit deutlich geringerem Gefälle. Die Mittelzentren konnten ihre relative Position trotz rückläufigem Trend in den Zeiträumen bis 2008 vor allem in Bezug auf ihr Umland spürbar verbessern. Im letzten Zeitraum deutet

[7] Per Definition müsste das Saldo im Land Null sein, da ein Fortzug aus einem Mittelbereich immer auch einen Zuzug in einem anderen bedeutet.

sich eventuell eine Trendwende an, über deren Stabilität mit den derzeit verfügbaren Wanderungsdaten noch keine Aussage getroffen werden kann.

Bei den Oberzentren zeigt sich die Trendwende schon seit 2003. Waren sie davor noch die Verlierer in der BW-Wanderung, sind sie mit Wanderungsgewinnen von rund 2 Personen je 1.000 Einwohner/Jahr in den Zeiträumen seit 2006 zu den Gewinnern der BW-Wanderung geworden. Der Anstieg schwächt sich jedoch bereits ab, insbesondere deshalb, weil – mit einer Verzögerung von drei Jahren – aktuell auch die Fortzüge ansteigen. Inwiefern dies mit der Entwicklung der Studierenden zu tun hat, wird in Kapitel 5 analysiert.

3.3 Zentrum-Umland-Wanderung

Landesweit lässt sich bei der Zentrum-Umland-Wanderung ein deutlicher Rückgang der Wanderungsintensität beobachten. Wurden im Zeitraum 1994 bis 1996 noch 372.000 Umzüge gezählt, waren es 2009 bis 2011 nur noch 298.000. Quantitativ ist die Bedeutung dieses Umzugstyps relativ gering. Sie machen aktuell nur noch rund 16 % der Umzüge aus.

Bei diesem Wanderungstyp wird die Analyse zeigen, ob es sich bei der Reurbanisierung auch um eine Umkehrung des Trends der Suburbanisierung, definiert als Fortzug aus dem Zentrum in das zugehörige Umland, handelt. Dies würde ein positives Wanderungssaldo der Zentren auf Kosten des Umlands bedeuten. Per Definition laufen die Kurven der Oberzentren und des Umlands der Oberzentren bzw. der Mittelzentren und ihres Umlands hier jeweils in entgegengesetzte Richtungen, da ein Wegzug im Zentrum als Zuzug im Umland erfasst ist bzw. umgekehrt (siehe rechtes Diagramm in Abb. 3).[8] Die Steigung ist jedoch nicht identisch, da die Einwohnerzahlen, auf die sich die Salden beziehen, unterschiedlich sind. Verzerrungen durch die ZAST-Standorte sind hier kaum vorhanden.

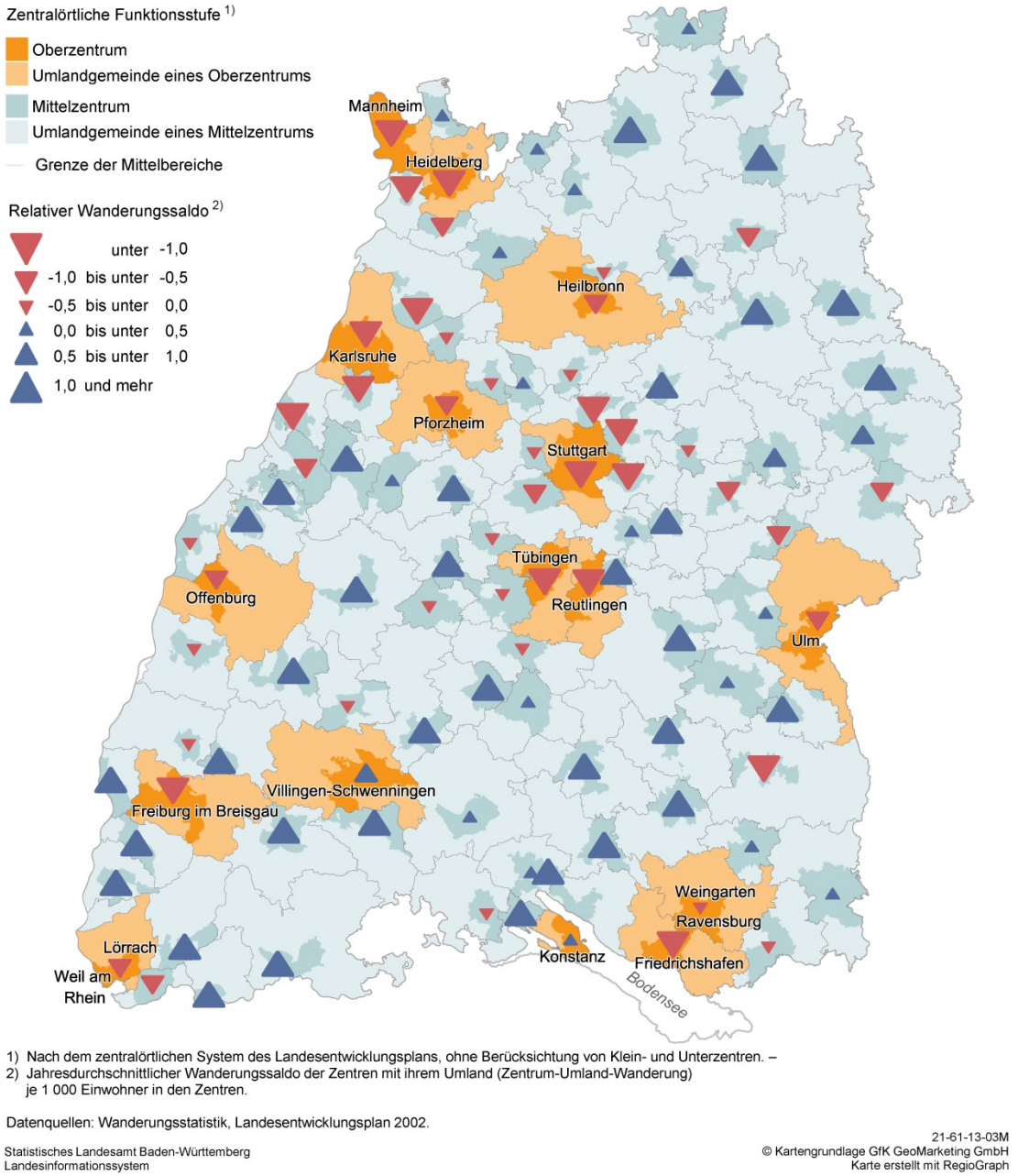
Insgesamt gewinnen die Umlandgemeinden der Oberzentren bei der Wanderung innerhalb der Mittelbereiche am deutlichsten hinzu, allerdings mit leicht abnehmender Tendenz. Ob es sich beim Wiederanstieg 2009 bis 2011 um eine Trendwende oder nur eine Ausnahme handelt, wird erst die Zukunft zeigen. Zwischen den Mittelzentren und ihrem Umland ist die Wanderungsbilanz ziemlich ausgeglichen. Bei rückläufigen Umzugszahlen hat sich aus Sicht der Mittelzentren langsam, aber sicher die Wanderungsbilanz verbessert und war im Zeitraum 2009 bis 2011 erstmals positiv. Die Wanderungsbilanz der Oberzentren hingegen ist über den ganzen Betrachtungszeitraum negativ. Das heißt, sie verlieren nach wie vor Bevölkerung an ihr Umland, wenn auch relativ und absolut im Zeitverlauf geringfügig abnehmend: von über 12.000 (1994 – 1996) auf unter 10.000 (2009 – 2011) Personen in drei Jahren.

Bei einzelner Betrachtung der Mittelbereiche zeigt sich bei den Oberzentren ein relativ einheitliches Bild: Mit Ausnahme von Villingen-Schwenningen und Konstanz hält überall die Suburbanisierung an (vgl. Abb. 4). Die ausgeglichene Bilanz der Mittelzentren kommt bei der Betrachtung der einzelnen Mittelbereiche durch gegenläufige Entwicklungen in den Mittelbereichen zustande. Es gibt Mittelbereiche, die auch im Zeitraum 2009 bis 2011 auffallend an Bevölkerung an ihr Umland verlieren und solche mit deutlichen Wanderungsgewinnen. Während sie in den Verdichtungsräumen um die großen Oberzentren tendenziell verlieren, die Suburbanisierung also anhält, gewinnen die Mit-

[8] Für die Verwaltungsräume Schliengen und Neckargerach/Waldbrunn, die als eigene Mittelbereiche definiert sind, aber kein Mittelzentrum enthalten, ist folglich keine Zentrum-Umland-Wanderung erfasst.

telzentren im Ländlichen Raum. Dort gibt es eine Zentralisierungstendenz (vgl. Brachat-Schwarz/Schmidt in diesem Band).

Abb. 4: Wanderungssalden der Zentren der Mittelbereiche mit ihrem Umland in Baden-Württemberg 2009 – 2011



1) Nach dem zentralörtlichen System des Landesentwicklungsplans, ohne Berücksichtigung von Klein- und Unterzentren. –
2) Jahresdurchschnittlicher Wanderungssaldo der Zentren mit ihrem Umland (Zentrum-Umland-Wanderung) je 1 000 Einwohner in den Zentren.

Datenquellen: Wanderungsstatistik, Landesentwicklungsplan 2002.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Landesinformationssystem

21-61-13-03M
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH
Karte erstellt mit RegioGraph

Quelle: Eigene Abbildung

3.4 Fazit der Betrachtung der Wanderung insgesamt

Oberzentren haben insgesamt als Wanderungsziel an Attraktivität ausgesprochen gewonnen, aber nur bei Personen, die über größere Distanzen wandern. Im Nahbereich ist Abwanderung nach wie vor häufiger als Zuwanderung. Einen Trend zurück in die Stadt gibt es nicht, allenfalls eine etwas abnehmende Abwanderung.

Die Wanderungsbilanz der Umlandgemeinden der Oberzentren bei der BW-Wanderung ist schon über ein Jahrzehnt negativ. Sie profitieren von der Attraktivitätssteigerung der zugehörigen Zentren bestenfalls relativ. Im Vergleich zu den Umlandgemeinden der Mittelzentren ist der Rückgang in der Wanderungsbilanz etwas schwächer. Die Umlandgemeinden von Mittelzentren haben am deutlichsten an Anziehungskraft verloren, sowohl bei der BW-Wanderung als auch in Bezug auf das zugehörige Zentrum. Bei Wanderung innerhalb von Baden-Württemberg verlieren sie schon seit 2006 – 2008 an Bevölkerung, in Bezug auf das zugehörige Mittelzentrum ist die Bilanz erst seit dem aktuellsten Zeitraum 2009 – 2011 negativ.

4 Wanderung nach Lebensphasen

Durch die Betrachtung des Wanderungsverhaltens unterschiedlicher Altersgruppen lassen sich Erkenntnisse zu den Ursachen der beschriebenen Veränderungen gewinnen. In den folgenden Abschnitten werden die Wanderungen der jungen Erwachsenen, die Familienwanderung sowie die Wanderung der über 50-Jährigen getrennt analysiert.

4.1 Wanderungstrends bei den jungen Erwachsenen

Das Wanderungsverhalten der jungen Erwachsenen wird differenziert nach den Altersgruppen 18 bis unter 21, 21 bis unter 25 sowie 25 bis unter 30 Jahre analysiert. Ziel der Unterteilung in diese ‚schmalen' Altersgruppen ist es, das nachweisbare Wanderungsgeschehen soweit möglich mit Wanderungsmotiven in Beziehung zu setzen.

Alle drei Altersgruppen fallen durch eine hohe Wanderungsintensität auf. Der Spitzenwert wird bei den 21- bis unter 25-Jährigen erreicht (vgl. Abb. 1). Da die Zu- und Abwanderung in diesen Altersgruppen noch dazu sehr unausgeglichen ist, ist die Skalierung in den Diagrammen in Abbildung 5 um den Faktor 10 vergrößert. Liegt der Spitzenwert der positiven Wanderungssalden bei der Bevölkerung insgesamt (vgl. Abb. 3) etwas über 8 Personen je 1.000 Einwohner und Jahr, wird bei den 18- bis unter 21-Jährigen ein Wert von 70 erreicht. Dieselbe Distanz zwischen den Kurven steht in diesen Altersgruppen für zehn Mal höhere Unterschiede in den Wanderungssalden. Dies ist bei der Interpretation der Diagramme unbedingt zu berücksichtigen.

Die Fernwanderung der 18- bis unter 21-Jährigen folgt einem sehr stabilen Trend in Richtung Oberzentren. Der Bevölkerungsgewinn in den drei Jahren 2009 bis 2011 betrug allein bei den 18- bis unter 21-Jährigen rund 33.000 Personen. Der Verlauf der Kurve am Ende des Betrachtungszeitraumes zeigt einen engen Zusammenhang mit der Zahl der Studienanfänger (vgl. Abschnitt 5.3). Der Vorsprung der Oberzentren im Fernwanderungssaldo nimmt mit zunehmendem Alter ab, bleibt aber bis zur Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen bestehen. Erst zwischen 30 und unter 50 Jahren kippen die Wanderungssalden zuungunsten der Oberzentren und ihrer Umlandgemeinden.

Die BW-Wanderung zeigt auf einem geringeren Niveau einen vergleichbaren Trend zu den Oberzentren. Je 1.000 Einwohner der Altersgruppe von 18 bis unter 21 Jahren ziehen aktuell 50 Personen pro Jahr mehr zu als fort (absolut waren das von 2009 bis 2011 rund 13.000 Personen). Bis 2005 lag der Saldo relativ stabil bei etwas über 20 Personen und steigt seither massiv an. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass in den ersten Zeiträumen absolut betrachtet jeweils rund 16.000 Personen in dieser Altersgruppe zuwanderten. Danach stieg deren Zuwanderung von 19.000 (2006 – 2008) auf über 25.000 (2009 – 2011) an. Die Abwanderung war 2006 bis 2008 mit knapp 10.000 Fällen am niedrigsten und stieg 2009 bis 2011 nur auf 12.000 an. Dies sind überwiegend Auswir-

kungen der vorübergehend ungewöhnlich starken Jahrgänge in dieser Altersgruppe, verstärkt noch durch zunehmende Anteile von Studienanfängern und deren durch die Studiendauer zeitlich verzögerten Abwanderung.

Im Vergleich zu den Fern- und BW-Salden ist die Bilanz der Zentrum-Umland-Wanderung bei den 18- bis unter 21- Jährigen fast ausgeglichen und die Zahl der Wanderungsfälle sehr gering (landesweit 2009 bis 2011 nur 16.000 Umzüge, das sind 12 Prozent der Umzüge insgesamt, Tendenz rückläufig). Wenn junge Erwachsene umziehen, tun sie dies vorwiegend über größere Distanz.

Der Verlauf der Salden, der sich bei der Altersgruppe von 21 bis unter 25 Jahren zeigt, entspricht dem der jüngeren Altersgruppe, ist nur im Niveau etwas niedriger. Wieder sind die Oberzentren die Wanderungsgewinner (2009 – 2011 Fernsaldo absolut 11.000, BW-Saldo 7.000), das Umland der Mittelzentren verliert am stärksten.

Die Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen hat nur eine geringfügig niedrigere Wanderungsintensität, aber eine eindeutig ausgeglichenere Wanderungsbilanz. Dies könnte eine Folge davon sein, dass hier nicht mehr ein Wanderungsmotiv dominant ist, sondern verschiedene Wanderungsgründe in unterschiedliche Richtungen führen. Studienanfangswanderer nehmen zwar in der Bedeutung ab, sind in der Altersgruppe aber immer noch anzutreffen (8 % der Studienanfänger beginnen in diesem Alter), Studienabsolventen nehmen an Bedeutung zu (56 % der Absolventen gehören zu dieser Altersgruppe). Somit spielt der Standort als Hochschule eine weniger wichtige Rolle, dafür gewinnt das Angebot an Arbeitsplätzen höhere Bedeutung. Familien mit Kindern sind mit ihren Wanderungsmotiven auch schon enthalten, werden doch über 40 % der Kinder von Müttern unter 30 Jahren geboren, wenn auch mit abnehmendem Anteil (vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010). Entsprechend schwierig ist das Wanderungsverhalten dieser Altersgruppe zu interpretieren.

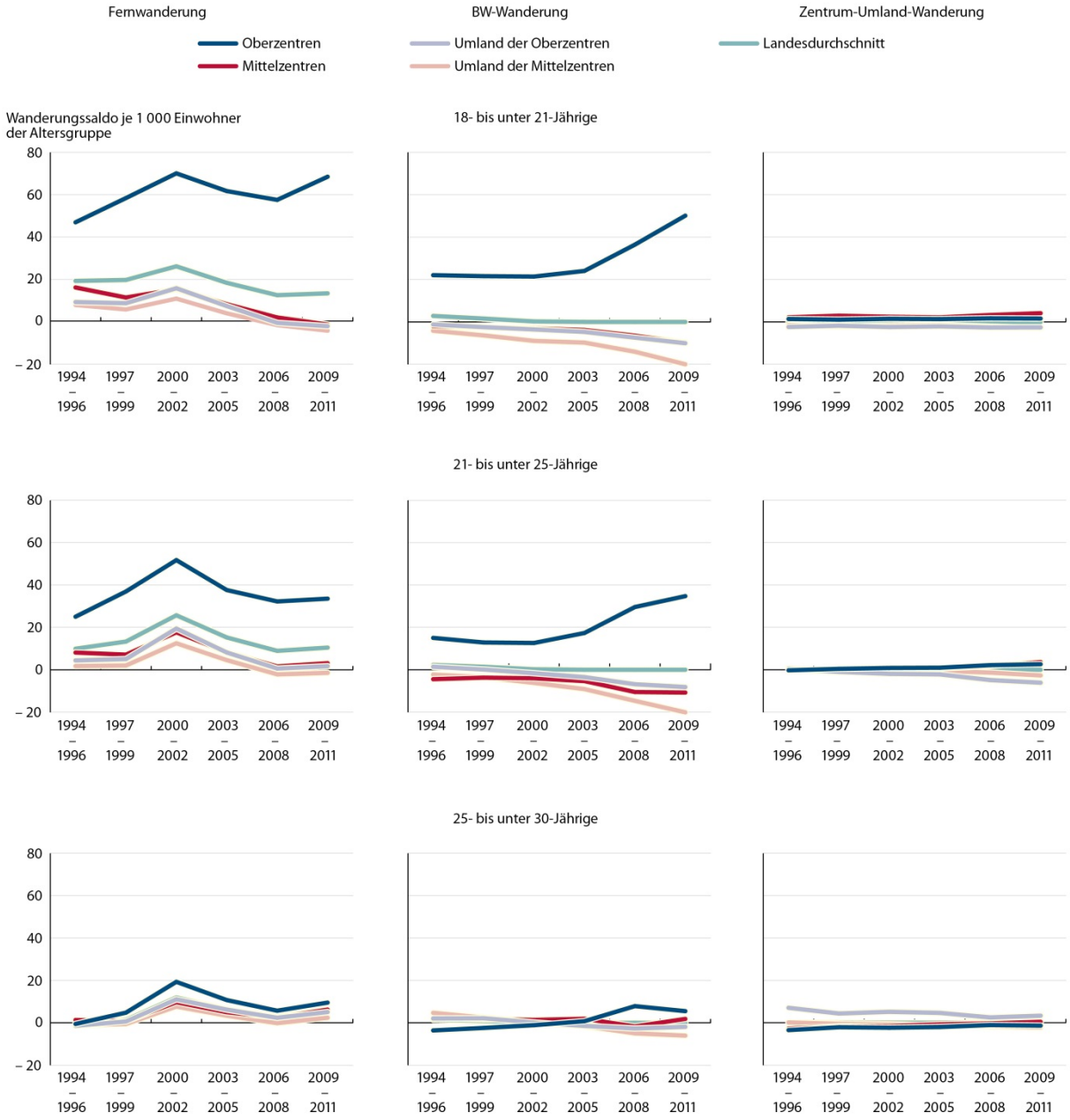
In der Summe wirkt die Wanderung dieser Altersgruppe in Richtung Reurbanisierung. Positive Wanderungssalden der Umlandgemeinden sind im Betrachtungszeitraum in negative umgeschlagen. Die Mittelzentren haben über den Beobachtungszeitraum durchgehend einen positiven Saldo.[9] Die Oberzentren gewannen insbesondere bei der Fernwanderung. Bei der BW-Wanderung stiegen ihre Wanderungssalden kontinuierlich an. In den letzten beiden Zeiträumen gewannen sie durch die BW-Wanderung deutlich Bevölkerung hinzu.

Gemessen an den Einwohnern in der jeweiligen Altersgruppe ist die Zentrum-Umland-Wanderung im Alter von 25 bis unter 30 Jahren am höchsten. Die Zentrum-Umland-Wanderung hat damit ihren Schwerpunkt in etwas höherem Alter als die Fern- und BW-Wanderung. In der Altersgruppe 25 bis unter 30 Jahre schneidet das Umland der Oberzentren bei der Zentrum-Umland-Wanderung besonders positiv ab. Interessanterweise im Gegensatz zu Umzügen, die über die Binnenbereichs- bzw. Landesgrenzen hinausgehen. Die Fallzahlen der Wanderung vom Oberzentrum ins zugehörige Umland sind mit 10.000 im Vergleich zur BW-Wanderung (48.000) und der Wanderung in andere Bundesländer (36.000) bzw. ins Ausland (26.000; jeweils Zeitraum 2009 bis 2011) allerdings verhältnismäßig niedrig. Vermutlich spiegeln sich in diesen wenigen Fällen Familienkonstellationen wider, die in dieser Altersgruppe noch relativ selten sind: bereits gegründete Familien und beruflich etabliert, die ein Familienheim außerhalb der Zentren gefunden haben. Sowohl bezüglich der Oberzentren, noch auffallender bezüglich der

[9] Nur im Zeitraum 2006 – 2008 waren sie einmalig in negative Bereiche abgerutscht.

Mittelzentren ist dieser Trend jedoch rückläufig. Die Mittelzentren haben bei dieser Altersgruppe im Zeitraum 2009 bis 2011 erstmals einen positiven Saldo.[10]

Abb. 5: Wanderungssalden der jungen Erwachsenen nach Distanz und Raumtyp im Zeitverlauf in Baden-Württemberg



Quelle: Wanderungsstatistik, Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung von 1987. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

[10] Evtl. nehmen die Fallzahlen der Abwanderung in das Umland in dieser Altersgruppe auch deshalb ab, weil sich die Familiengründung nach hinten verschiebt und der Anteil der aus Familienmotiven wandernden in dieser Altersgruppe in der Folge rückläufig ist.

4.2 Familienwanderung

Familienbezüge sind der Wanderungsstatistik nicht zu entnehmen, darum kann eine Abgrenzung der Familienwanderung von anderen Wanderungsmotiven nur über das Wanderungsalter erfolgen. Unterschieden wird hier die Wanderung der Minderjährigen und die Wanderung der Erwachsenen im Familienalter, das hier als das Alter von 30 bis unter 50 Jahre definiert wird. Während Minderjährige in der Regel mit ihren Eltern wandern, es sich bei diesen Wanderungen also fast ausschließlich um wandernde Familien handeln dürfte, sind bei der Altersgruppe 30 bis unter 50 Jahre zunehmend auch Haushalte ohne Kinder anzutreffen. Dies lässt eine getrennte Betrachtung angeraten erscheinen. Die Wanderung der Minderjährigen ist oben, die der Erwachsenen zwischen 30 und unter 50 Jahren im unteren Bereich dargestellt (vgl. Abb. 6).

Minderjährige (und ihre hier nicht nachgewiesenen Eltern), die über die Landesgrenzen zu- oder fortziehen, haben über den ganzen Beobachtungszeitraum eine positive Wanderungsbilanz. Die Zentren profitieren in etwas stärkerem Maß als die Umlandgemeinden, die Unterschiede sind jedoch verhältnismäßig gering und es ist auch kein eindeutiger Trend erkennbar.

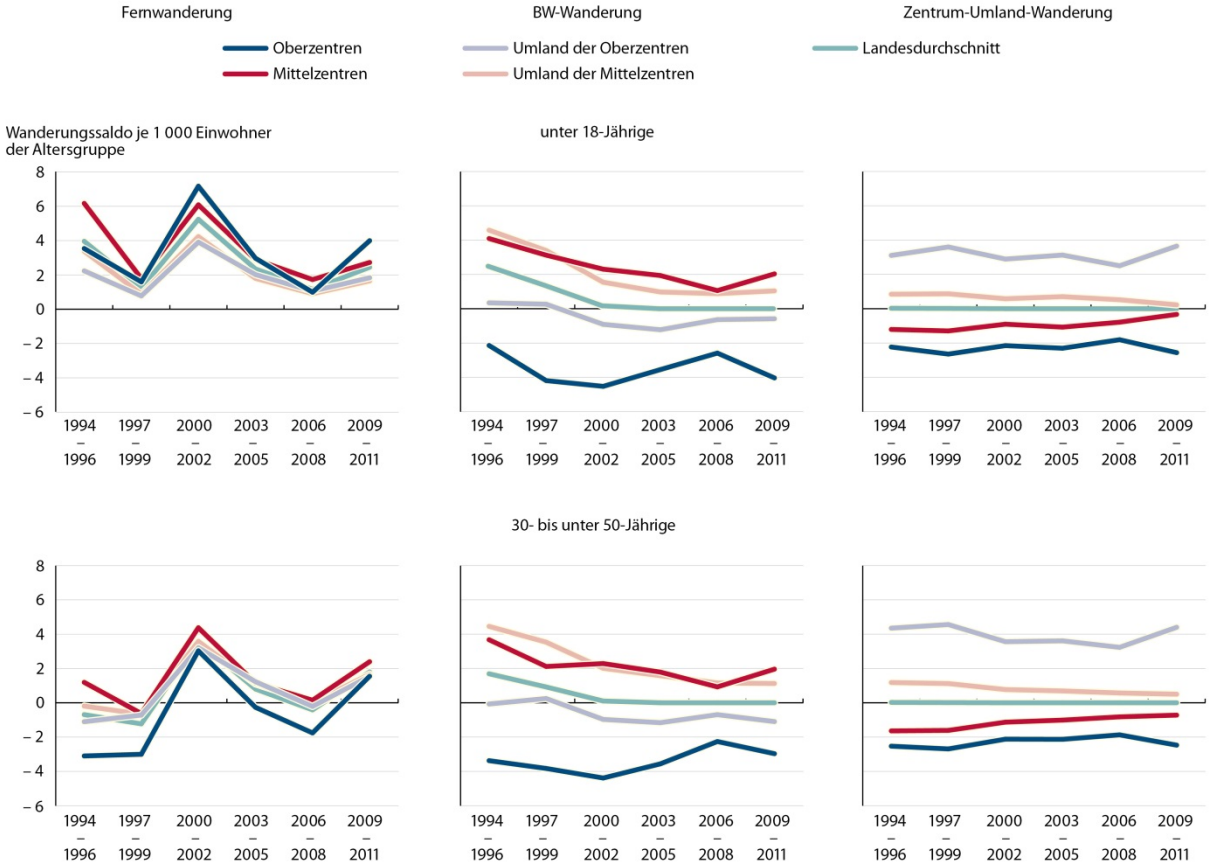
Im Wanderungsverhalten unterscheiden sich fernwandernde Minderjährige wesentlich von Minderjährigen, die innerhalb des Landes umziehen. Die Mittelzentren haben bei Kindern, die in Baden-Württemberg wandern, aktuell den positivsten Wanderungssaldo. Zu Beginn des Betrachtungszeitraumes lagen die Umlandgemeinden der Mittelzentren noch etwas vorn. Der Zuzugsüberschuss rekrutiert sich im Wesentlichen aus den Oberzentren. Deren Wanderungssaldo ist Schwankungen unterworfen, ein eindeutiger Trend in Richtung abnehmender Wanderungsverluste ist nicht zu erkennen. Es sind eindeutig nicht Familien mit Kindern, die innerhalb des Landes umziehen, die die Reurbanisierung vorantreiben; ihr Wanderungsverhalten schwächt im ganzen Betrachtungszeitraum die Bevölkerungsentwicklung der Oberzentren ab.

Bei der Zentrum-Umland-Wanderung von Familien mit Kindern unter 18 Jahren verlieren ebenfalls die Oberzentren. Insgesamt ist der Wanderungsverlust jedoch nicht sehr hoch. Nach drei Perioden, in denen aus den Salden eine abnehmende Abwanderung interpretiert hätte werden können, wurde für den Zeitraum 2009 bis 2011 wieder eine höhere Abwanderungstendenz ermittelt. Bei nur leicht zunehmenden Fortzügen kam dieser Wert vor allem durch einen deutlichen Einbruch bei den Zuzügen von Kindern und Jugendlichen zustande. Dass Familien verstärkt in Großstädte ziehen, lässt sich auf der Basis dieser Analysen nicht bestätigen. Bei den Mittelzentren sieht die Bilanz etwas günstiger aus, sie verlieren relativ weniger Bevölkerung und der Verlust ist tendenziell rückläufig. Sofern dieser Trend anhält, wird die Wanderungsbilanz von Familien in den Mittelzentren bald ausgeglichen sein.

Wird die Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen betrachtet, sind bei den Fernwandernden prägnante Unterschiede zum Wanderungsgeschehen bei den Minderjährigen zu erkennen. So ist die Wanderungsbilanz über die Landesgrenzen deutlich schlechter und nur in drei der sechs Zeiträume positiv. Die Oberzentren schneiden durchweg am schlechtesten ab. Hier dürften die Abwanderung Kinderloser nach dem Studienabschluss sowie berufsbedingte Wanderung eine wichtige Rolle spielen. Bei den kürzeren Wanderungsdistanzen sind die Trends bei den unter 18-Jährigen und den 30- bis unter 50-Jährigen sehr ähnlich, was darauf schließen lässt, dass in diesen Fällen Familienmotive bedeutsamer sind.

Die Wanderungen von Minderjährigen und Erwachsenen im Familienalter zeigen keinen Trend zur Reurbanisierung, allenfalls nimmt die Suburbanisierung ein klein wenig ab. Die gute Bevölkerungsentwicklung der meisten Umlandgemeinden von Oberzentren wird – unverändert über die Zeit – wesentlich durch Zuzüge von Familien aus dem zugehörigen Zentrum getragen. Bei Mittelzentren zeigt sich hingegen ein stabiler Trend zu rückläufigen Bevölkerungsverlusten durch Abwanderung in das jeweilige Umland.

Abb. 6: Wanderungssalden der Familienwanderung nach Wanderungsdistanz und Raumtyp im Zeitverlauf in Baden-Württemberg



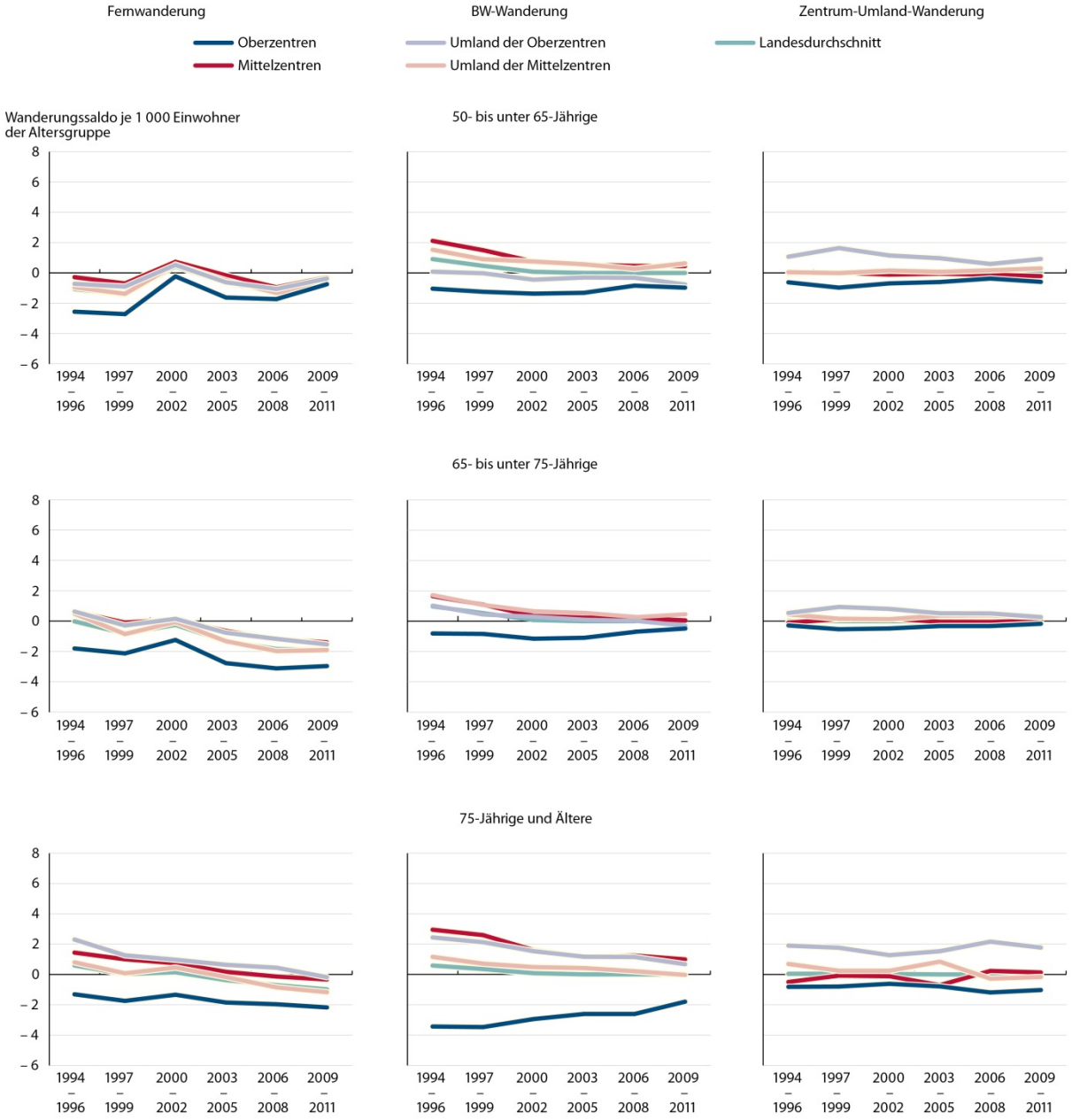
Quelle: Wanderungsstatistik, Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung von 1987. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

4.3 Wanderung ab 50 Jahren

Bei den 50- bis unter 65-Jährigen ist die Wanderungsintensität nochmals signifikant niedriger als in der Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen und die Wanderungssalden sind verhältnismäßig ausgeglichen. Ab dieser Altersgruppe ist der Wanderungssaldo mit Gebieten außerhalb Baden-Württembergs negativ, das heißt, das Land verliert in dieser Altersgruppe an Bevölkerung durch Abwanderung – wenn auch verhältnismäßig gering (vgl. Abb. 7). Besonders deutlich sind diese Verluste in den Oberzentren. Fast durchgehend hat sich die relative Position der Oberzentren über den gesamten Beobachtungszeitraum jedoch verbessert. Bei der BW-Wanderung sind Richtung und Trends mit der nächstjüngeren Altersgruppe vergleichbar. Nur das Niveau der Wanderungsverluste der Oberzentren ist niedriger.

Die ersten zehn Jahre im Rentenalter (65 bis unter 75 Jahre) sind die Jahre, in denen am wenigsten Wanderung stattfindet. Ein Umzug nach Eintritt des regulären Rentenalters ist ein relativ seltenes Phänomen. Während die Zuwanderung aus dem Ausland im Betrachtungszeitraum leicht abnahm (7.400 Fälle 2009 bis 2011), stieg die Abwanderung (13.600 Fälle 2009 bis 2011). Dabei handelt es sich überwiegend um Ausländer, die nach Eintritt in den Ruhestand wieder in ihr Heimatland zurückkehrten (vgl. Brachat-Schwarz/Schmidt in diesem Band: 47). Mit den anderen Bundesländern ist die Wanderungsbilanz in den beiden Zeiträumen relativ ausgeglichen (2009 bis 2011 rund 8.500 Zu- und 9.000 Fortzüge). Im Ergebnis wurde der Fernwanderungssaldo zunehmend negativ.

Abb. 7: Wanderungssalden der 50-Jährigen und Älteren nach Distanz und Raumtyp im Zeitverlauf in Baden-Württemberg



Quelle: Wanderungsstatistik, Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung von 1987. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Personen im Rentenalter wandern innerhalb von Baden-Württemberg eher in die Mittelzentren und deren Umland als in die Oberzentren. Die Zentrum-Umland-Wanderung nahm in dieser Altersgruppe im Betrachtungszeitraum etwas zu, von 6.600 auf 8.300 Fälle in jeweils drei Jahren. Sie gewann in Relation zur BW- und Fernwanderung etwas an Bedeutung. Anders als bei allen anderen Altersgruppen gewinnen hier die Umlandgemeinden der Oberzentren und die Mittelzentren, während die Oberzentren selbst und die Umlandgemeinden der Mittelzentren an Bevölkerung verlieren. Die Fallzahlen sind aber so niedrig, dass ihr Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung kaum ins Gewicht fällt.

Bei den Personen ab 75 Jahren ist die Wanderung ins Ausland noch seltener, hat sich aber vom Zeitraum 1994 bis 1996 bis zum Zeitraum 2009 bis 2011 ungefähr verdoppelt (aktuell 6.200 Fälle in drei Jahren). Der größte Teil der Abwanderungen erfolgt aus den Oberzentren (2.100), was dort zu einem deutlich negativen Wanderungssaldo führt.

Innerhalb des Landes ist die Wanderung im Alter von 75 Jahren und älter hingegen höher als bei den jüngeren Rentnern. Verhältnismäßig stark verlieren die Oberzentren vor allem an die Umlandgemeinden, im Trend jedoch eindeutig abnehmend. Dieser Trend ist von einem Rückgang der absoluten Fortzüge (5.300 auf 4.700) verursacht, eine höhere Zuzugshäufigkeit in die Zentren lässt sich nicht beobachten.

4.4 Fazit der Analyse der Wanderung nach Entfernung und Lebensphasen

Über die differenzierte Analyse der Wanderungen anhand der Wanderungsdistanz wurde ersichtlich, dass Reurbanisierung im Sinne dieser Analyse nicht als Umkehrung der Suburbanisierung verstanden werden kann. Zu der gestärkten Wanderungsbilanz der Zentren leisten vor allem die Fernwanderung und die BW-Wanderung einen Beitrag.

Als Fazit für die Betrachtung der Fernwanderung lässt sich Folgendes festhalten:

1. Fernwanderung trägt insgesamt spürbar zur positiven Bevölkerungsentwicklung des Landes bei. Vor allem der starke Zuzug junger Erwachsener führt zu dieser positiven Bilanz. Ab der Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen verlassen mehr Personen das Land, als in höherem Alter noch zuziehen.
2. Die Fernwanderung leistet insbesondere einen maßgeblichen Beitrag zur positiven Wanderungsbilanz der Oberzentren. Nach Altersgruppen differenziert stellt sich dieser Beitrag wie folgt dar:
   - 2.1. Junge Erwachsene haben bei einem Zuzug über die Landesgrenze eine stark ausgeprägte Tendenz, eine Wohnung direkt im Oberzentrum zu beziehen und dies relativ konstant über den ganzen Untersuchungszeitraum. In den Jahren 2009 bis 2011 verbesserte sich die relative Position der Oberzentren noch. Das Umland der Oberzentren und die Mittelzentren sind für diese Altersgruppen nur geringfügig attraktiver als das Umland der Mittelzentren, das unter allen betrachteten Räumen am schlechtesten abschneidet, aber immer noch eine positive Fernwanderungsbilanz bei den jungen Erwachsenen aufweist.
   - 2.2. Im Alter von 50 Jahren und älter verlieren insbesondere die Oberzentren Bevölkerung durch Fernwanderung. Der Wanderungsverlust ist jedoch sehr viel niedriger als der Gewinn bei den Jüngeren. Am günstigsten ist die Wanderungsbilanz in diesen Altersgruppen bei den Umlandgemeinden. Allerdings sind hier neuerdings beim Saldo über die Landesgrenze ebenfalls Verluste in geringem Umfang zu beobachten.

3. Der Trend der Fernwandernden zu den Oberzentren hat sich vom Zeitraum 2006 bis 2008 zum Zeitraum 2009 bis 2011 nochmals deutlich verstärkt. Dafür sind im Wesentlichen die günstigeren Wanderungssalden junger Erwachsener ausschlaggebend.

Für die als BW-Wanderung bezeichneten Wanderungsbewegungen innerhalb des Landes, aber über die Grenzen der Mittelbereiche, lässt sich folgendes Fazit festhalten:

1. Die Wanderungsgewinne und -verluste der nach Raumkategorien aggregierten Zentren und Umlandgemeinden unterlagen im Beobachtungszeitraum einem erheblichen Wandel. Die Oberzentren sind von den Wanderungsverlierern zu den stärksten Wanderungsgewinnern geworden.

   1.1. Entscheidend dafür ist die massive Zunahme der Zuzüge der Altersgruppen von 18 bis unter 30 Jahren. Zwischen dem Zeitraum 2003 bis 2005 und 2009 bis 2011 nahm die Zahl der Zuzüge dieser Altersgruppe um 35.000 auf 130.000 zu. Damit erfolgte von Personen in diesen 12 Altersjahren 2009 bis 2011 knapp 60 % der BW-Zuwanderung in die Oberzentren (insgesamt 219.000 Personen). Da die Zahl der Fortzüge vom Zeitraum 2003 bis 2005 auf 2009 bis 2011 nur um 16.000 zunahm, stieg der Wanderungssaldo der 18- bis unter 30-Jährigen von 14.000 auf 33.000 Personen.[11] Bei unter 18-Jährigen und über 30-Jährigen hingegen haben die Oberzentren auch 2009 bis 2011 noch eine negative Wanderungsbilanz (-15.000, 1994 bis 1996 betrug sie -14.000). Die Verluste in diesen Altersgruppen sind aktuell jedoch nur rund halb so groß wie die Gewinne der Altersgruppe 18 bis unter 30 Jahre. 1994 bis 1996 war es noch nahezu umgekehrt.

2. Die BW-Wanderung trägt damit aktuell wesentlich zur positiven Bevölkerungsentwicklung der Oberzentren bei.

3. Umlandgemeinden verlieren bei der BW-Wanderung aktuell fast gleich deutlich, unabhängig davon, ob sie im Umland eines Mittelzentrums oder eines Oberzentrums liegen. Dafür ist fast ausschließlich das Wanderungsverhalten der 18- bis unter 30-Jährigen verantwortlich.

Die Zentrum-Umland-Wanderung unterlag im Vergleich der anderen beiden Wanderungstypen nur einem geringfügigen Wandel. Noch immer ist Abwanderung aus den Zentren bei allen Altersgruppen außer den 18- bis unter 25-Jährigen festzustellen. Eine Rückwanderung der Suburbanisierer in die Stadt oder ein Stoppen der Abwanderung der die Suburbanisierung tragenden Altersgruppen gibt es nicht (siehe auch Schmitz-Veltin 2012: 399), allenfalls einen sehr leichten Rückgang dieses Trends.

Wird Suburbanisierung als Abwanderung von der Stadt in das Umland verstanden, so ist festzuhalten, dass es diese Entwicklung weiterhin gibt. Wie die Analysen jedoch zeigen, war dies in den 1990er-Jahren nur eine Komponente verschiedener Wanderungstrends, die zusammen zum Bevölkerungsverlust in den Zentren führten. Hinzu kam, dass auch die Wanderung innerhalb Baden-Württembergs stärker auf die Umlandgemeinden als auf die Zentren gerichtet war. Da die Fernwanderung nur geringfügig die Zentren bevorzugte, ergab sich in der Summe der Wanderungstrends der Bevölkerungsverlust für die Städte und die positive Entwicklung des Umlandes.

Die nun zu beobachtende positive Entwicklung der Zentren und insbesondere der Oberzentren auf Kosten der Umlandgemeinden entsteht dadurch, dass junge Erwachsene vor allem von 18 bis unter 25 Jahren aus anderen Gebieten Baden-Württembergs und

[11] Im Zeitraum 1994 bis 1996 sind es sogar nur 9.000 Personen gewesen.

über die Landesgrenzen in sehr viel stärkerem Maße vor allem in die Oberzentren zuwandern, als dies in den 1990er-Jahren der Fall war. Die Zunahme der Zuwanderung dieser Altersgruppen ist so stark, dass sie die weiter bestehende Abwanderung anderer Altersgruppen aus den Oberzentren überlagert, ohne dass diese zum Stillstand gekommen wäre. Zwar gibt es in geringem Umfang noch andere Entwicklungen, die auf eine zunehmende Attraktivität der Zentren hindeuten, diese Veränderungen sind quantitativ im Vergleich zu der Zuwanderung der jungen Erwachsenen jedoch nur von marginaler Bedeutung.

5 Die Zukunft des Reurbanisierungstrends

Die Reurbanisierung in Baden-Württemberg wird, wie gezeigt werden konnte, im Wesentlichen durch die verstärkten Zuzüge junger Erwachsener in die Oberzentren getragen. Parallel zu dieser Entwicklung nahmen in den letzten Jahren auch die Studienanfängerzahlen erheblich zu. Da die großen Hochschulstandorte in den Oberzentren liegen, stellt sich die Frage, zu welchem Anteil der Reurbanisierungstrend auf die Zunahme der Studierenden zurückzuführen ist und ob sich aus dieser Betrachtung etwas über die Nachhaltigkeit der Entwicklung aussagen lässt.

Der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Stadt-/Landkreis der Hochschule oder in angrenzenden Stadt-/Landkreisen erwerben, ist relativ stabil. Er lag im Wintersemester 2009/10 bei knapp 30 % (Walker 2005: 4; Kühn 2011: 24). Für diese Studierenden ist es durchaus möglich, dass ein beträchtlicher Teil den Wohnsitz nicht wechselt. Dafür spricht auch die relativ geringe Zahl der Zentrum-Umland-Umzüge in dieser Altersgruppe (vgl. Abb. 5). Wurde die Hochschulzugangsberechtigung in größerer Entfernung erworben, ist ein Umzug bei Studienbeginn sicherlich die Regel.

5.1 Vergangene und voraussichtliche Entwicklung der Zahl der Studienanfänger...

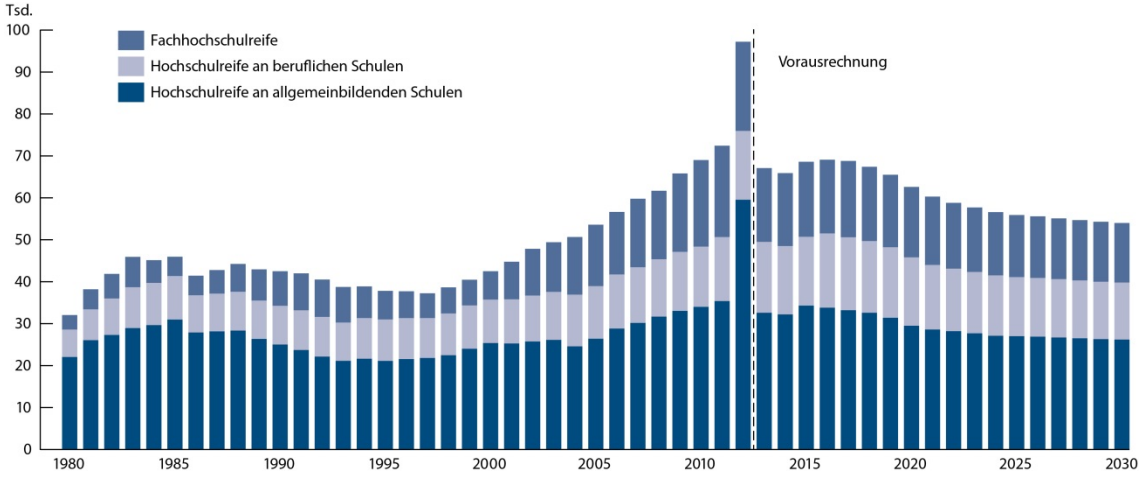
Von 2000 bis 2011 ist die Zahl der Schulabgänger mit Hoch- oder Fachhochschulreife aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Baden-Württemberg von 42.000 auf 72.000 gestiegen (vgl. Abb. 8). Es liegt nahe, dass dieser Anstieg die wesentliche Ursache für die verbesserte Wanderungsbilanz der Oberzentren bei den 18- bis unter 21-Jährigen seit 2000 ist (vgl. Abb. 6 sowie Brachat-Schwarz/Schmidt in diesem Band).

Für das Abschlussjahr 2012 gab es durch den doppelten Abiturjahrgang – in Folge der Einführung der verkürzten Gymnasialschulzeit (G8) – fast 100.000 Hochschulzugangsberechtigte (+34 % gegenüber 2011). Im Jahr 2013 wird die Zahl voraussichtlich wieder auf das Niveau von 2009 (rund 67.000) absinken und einige Jahre relativ stabil auf diesem Niveau verharren und dann kontinuierlich weiter zurückgehen. Für 2025 werden noch rund 56.000 Schulabgänger mit Fachhochschul- oder Hochschulreife erwartet (vgl. Wolf 2010: 22).

Entsprechend wird die Zahl der Studienanfänger im ersten Hochschulsemester voraussichtlich 2012 mit knapp 80.000 die Höchstzahl erreicht haben, nachdem sie bereits 2011 – größtenteils vermutlich als Ergebnis der Aussetzung der Wehrpflicht im März

2011 – von 67.000 auf 77.000 deutlich gestiegen war.[12] Drei Gründe sprechen dafür, dass der Rückgang der Studienanfänger ab 2013 gemäßigter verlaufen wird als bei den Schulabgängern. Erstens beginnen viele Schulabgänger nicht direkt nach dem Abitur ein Studium, zweitens wird der Anteil der Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung, die ein Studium beginnen, wahrscheinlich weiter steigen (vgl. Wolf 2012: 27) und drittens ist auch künftig ein positiver Wanderungssaldo über die Landesgrenzen in dieser Altersgruppe wahrscheinlich. Dennoch ist auch bei den Studienanfängern mit rückläufigen Zahlen zu rechnen.

Abb. 8: Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg von 1980 bis 2030



Quelle: Schulstatistik, Vorausrechnung der Schulabgänger, Basis 2008. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

5.2 ... und die konzeptionellen Konsequenzen

Sowohl das Ausmaß als auch die Nachhaltigkeit der Reurbanisierung könnten durch den „Tempoeffekt", das heißt in diesem Fall die zwischen Studienbeginn und Abschluss des Studiums verstreichende Zeit, wesentlich beeinflusst sein. Starke zuziehende Jahrgänge werden sich voraussichtlich erst einige Jahre später in verstärkten Fortzügen niederschlagen. Eine Entwicklung, die bei der Betrachtung der Wanderungssalden – aus Zu- und Fortzügen je eines Jahres – unberücksichtigt bleibt und aktuell zu einer Überschätzung des Trends verleitet.

Um angesichts des sich abzeichnenden Umbruchs ein einigermaßen realistisches Bild zu erhalten, wie stark die Reurbanisierung durch diese Struktureffekte verstärkt wird, muss ein Berechnungsverfahren angewandt werden, das den Tempoeffekt eliminiert. Der Ausweg besteht darin, nicht die Wanderungssalden zu berechnen, sondern getrennt die Zuwanderung mit den Studienanfängern und die Abwanderung mit den Absolventen

[12] Durch die Aussetzung der Wehrpflicht drängten zeitgleich junge Menschen, die nach Abschluss ihres Wehr- oder Zivildienstes ein Studium beginnen wollten, und Abiturienten, die direkt zum Studium übergingen, an die Hochschulen. Eine weitere Ursache dürfte sein, dass in sechs anderen Bundesländern der erste G8-Jahrgang bereits früher die Schulen verließ (Sachsen-Anhalt 2007, Mecklenburg-Vorpommern 2008, Saarland 2009, Hamburg 2010 und Niedersachsen sowie Bayern 2011) und dadurch der Zustrom aus anderen Bundesländern zunahm. Aus Bayern kamen im Wintersemester 2011/12 z. B. 1.500 Studienanfänger mehr als im Wintersemester 2009/10 (vgl. Statistisches Bundesamt 2010: 66 ff.; Statistisches Bundesamt 2012: 299 ff.)

des jeweiligen Jahres in Verbindung zu bringen.[13] Da die Hochschulstandorte sehr unterschiedlich groß sind und auch der Anteil der Studierenden an der Bevölkerung stark variiert, wurden drei Typen von Hochschulstandorten unterschieden.

Typ 1: Große Hochschulstandorte mit mehr als 2.500 Studienanfängern im Jahr 2011, in denen auf 1.000 Einwohner der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre mehr als 250 Studienanfänger desselben Alters kommen. Dies sind die Standorte Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz und Tübingen.

Typ 2: Große Hochschulstandorte mit mehr als 2.500 Studienanfängern im Jahr 2011, in denen der Anteil der Studienanfänger an der Bevölkerung niedriger ist. Standorte: Freiburg im Breisgau, Mannheim, Stuttgart, Ulm.

Typ 3: Mittlere Hochschulstandorte mit 1.000 bis 2.500 Studienanfängern. Standorte: Aalen, Esslingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Mosbach, Offenburg, Pforzheim, Ravensburg/Weingarten, Reutlingen, Villingen-Schwenningen.

Die kleineren Hochschulstandorte bleiben bei der Analyse unberücksichtigt, da dort die Studienanfänger für das Wanderungsgeschehen verhältnismäßig unbedeutend sind.

5.3 Zuzüge und Studierende

Die folgende Analyse verbindet die Zahl der Studienanfänger im ersten Hochschulsemester mit der Zahl der Zuzüge für die beiden Altersgruppen 18 bis unter 21 Jahre und 21 bis unter 25 Jahre, da die meisten jungen Menschen in diesem Alter ein Studium beginnen. 54 % der Studienanfänger sind zwischen 18 und unter 21 Jahren, 34 % zwischen 21 bis unter 25 Jahre alt (vgl. Landtag von Baden-Württemberg 2012: 3).

Bei der darüber liegenden Altersgruppe der 21- bis unter 25-Jährigen (rechter Teil der Abbildung) ist der lineare Zusammenhang zwischen Studienanfängern und Zuzügen 2008 bis 2011 nicht so stark, aber immer noch beachtlich. Hier gibt es im Gegensatz zur jüngeren Altersgruppe deutlich mehr Zuzüge als Studienanfänger, was darauf hindeutet, dass in dieser Altersgruppe andere Umzugsmotive als die Aufnahme eines Erststudiums eine größere Rolle spielen. Bei den großen Standorten mit dominanten Hochschulen ist der Zusammenhang am geringsten. Nur rund jeder zweite Zuzug lässt sich hier auf die Zunahme der Studienanfänger zurückführen. Etwas enger ist der Zusammenhang bei den mittleren Hochschulstandorten.

Abb. 9 zeigt die Zahl der Studienanfänger auf der X- und die Zuzüge auf der Y-Achse, links für die Altersgruppe 18- bis unter 21-Jährigen und rechts für die 21- bis unter 25-Jährigen. Die Punkte je Farbe zeigen mit zunehmender Farbintensität die Jahre 2008 bis 2012. Außerdem ist die Regressionsgerade mit Gleichung und Korrelationsmaß angegeben. Für die Altersgruppe 18 bis unter 21 Jahre wurde die Regressionsgerade für den gesamten Zeitraum, für die Altersgruppe 21 bis unter 25 nur für die Jahre 2008 bis 2011 berechnet, um die Abweichung von 2012 zum vorangegangenen Trend sichtbar zu machen.

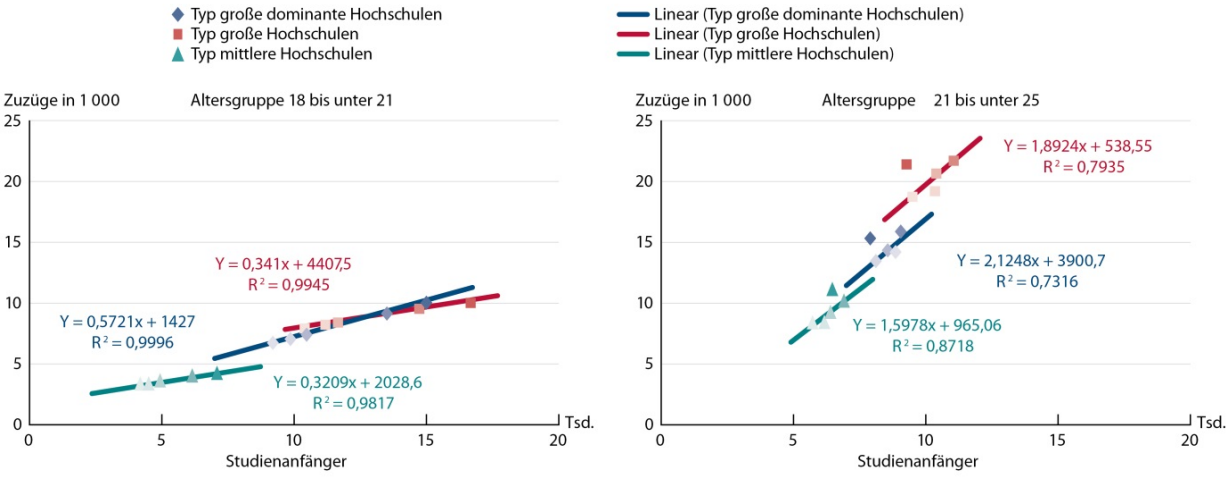
[13] Erschwert wird diese Analyse durch die Reform der Berufsakademien zur Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW), die seit 2008 als Hochschulen gelten. Die Studienanfänger der DHBW werden seit 2008 und die Absolventen seit 2009 in der Hochschulstatistik geführt. Die Studienanfängerzahlen vor und ab 2008 sowie die Absolventenzahlen vor und ab 2009 sind dadurch in Städten mit einem Standort der DHBW nicht miteinander vergleichbar. Die Analyse kann daher nur für die sehr begrenzten Zeiträume 2008 bis 2011 bzw. 2009 bis 2011 erfolgen.

Die Punkte der Jahre 2008 bis 2012 zeigen bei der Altersgruppe von 18 bis unter 21 Jahre für alle drei Hochschulstandorttypen einen nahezu perfekt linearen Verlauf. Die Korrelation zwischen beiden Entwicklungen betrug bei den Standorttypen überall über 0,98. Das heißt, der Anteil der direkt in den Hochschulstandort ziehenden Studienanfänger ist von 2008 bis 2012 stabil geblieben. Jedoch kommt nicht auf jeden zusätzlichen Studienanfänger ein zusätzlicher Zuzug, sondern bei den mittleren und großen Hochschulen nur einer auf drei Studienanfänger. Bei den großen und dominanten Hochschulstandorten kommt auf zwei zusätzliche Studienanfänger ein Zuzug.[14] Die Gründe hierfür bedürften einer gesonderten Analyse. Vermutet werden kann, dass die besondere Attraktivität dieser Städte als Wohnort für Studierende einen Einfluss hat. Daneben gibt es bei allen Standorttypen einen positiven Sockelzuzug, der unabhängig von den Studienanfängern ist.

Interessant ist, dass es selbst bei der starken Zunahme der Studienanfänger 2011 und den anhaltend hohen Zahlen 2012 genug Wohnungsangebote gab, dass das Verhältnis der Zuziehenden zu Studienanfänger bestehen bleiben konnte. Dies war vermutlich nur aufgrund des evidenten Ausbaus der Wohnheimkapazitäten in Vorbereitung auf den doppelten Abiturientenjahrgang möglich (vgl. Landtag von Baden-Württemberg 2012: 3).

Bei der darüber liegenden Altersgruppe der 21- bis unter 25-Jährigen (rechter Teil der Abbildung) ist der lineare Zusammenhang zwischen Studienanfängern und Zuzügen 2008 bis 2011 nicht so stark, aber immer noch beachtlich. Hier gibt es im Gegensatz zur jüngeren Altersgruppe deutlich mehr Zuzüge als Studienanfänger, was darauf hindeutet, dass in dieser Altersgruppe andere Umzugsmotive als die Aufnahme eines Erststudiums eine größere Rolle spielen. Bei den großen Standorten mit dominanten Hochschulen ist der Zusammenhang am geringsten. Nur rund jeder zweite Zuzug lässt sich hier auf die Zunahme der Studienanfänger zurückführen. Etwas enger ist der Zusammenhang bei den mittleren Hochschulstandorten.

Abb. 9: Zuzüge und Studienanfänger nach Hochschulstandorttyp 2008 bis 2012



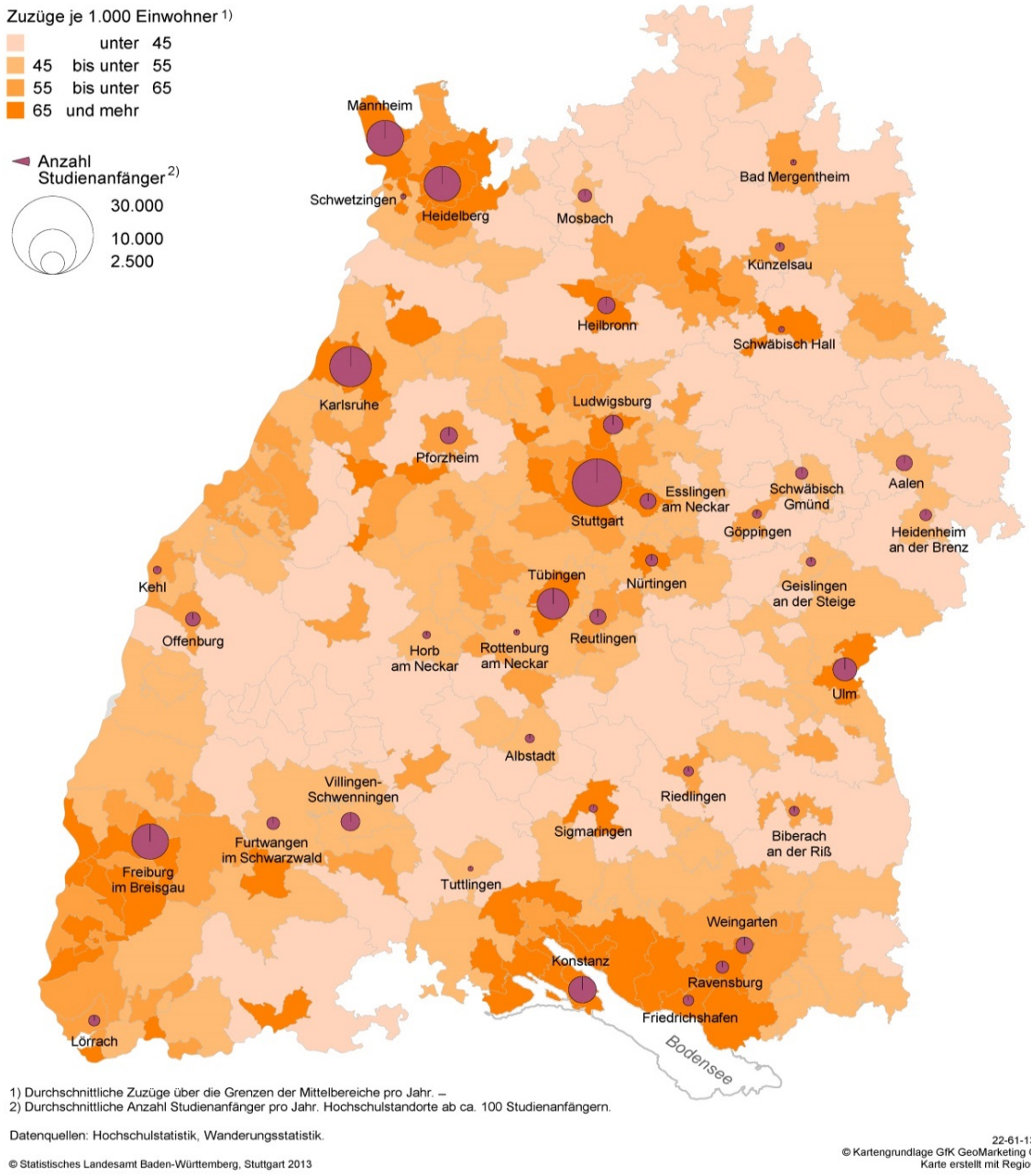
Hinweis: Farbliche Abstufung der Datenpunkte von hell nach dunkel entspricht den Jahren 2008 bis 2012.

Quelle: Hochschulstatistik, Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung von 1987. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

[14] Da rund ein Drittel der Studierenden die Hochschulzugangsberechtigung im Nahbereich erwarb, ist die Annahme naheliegend, dass davon viele Studierende nicht zuziehen, sondern an die Hochschule pendeln. Außerdem ziehen Studierende zum Teil auch in angrenzende Gemeinden.

Das Jahr 2012 fällt bei den 21- bis unter 25-Jährigen aus dem überkommenen Muster heraus. Anders als bei den Jüngeren ging in dieser Altersgruppe die Zahl der Studienanfänger zurück. Die Aussetzung der Wehrpflicht und die Einführung des G8 führen zu insgesamt jüngeren Studienanfängern. Der Rückgang der Zuzüge fiel für die großen Hochschulstandorte jedoch nicht so stark aus, als es bei einem weiteren Bestehen des linearen Trends zu erwarten gewesen wäre. Bei den mittleren Standorten stiegen sie sogar etwas an.

Abb. 10: Studienanfänger an baden-württembergischen Hochschulen und Zuzüge über die Grenzen der Mittelbereiche 2009 bis 2011



1) Durchschnittliche Zuzüge über die Grenzen der Mittelbereiche pro Jahr. –
2) Durchschnittliche Anzahl Studienanfänger pro Jahr. Hochschulstandorte ab ca. 100 Studienanfängern.

Datenquellen: Hochschulstatistik, Wanderungsstatistik.

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart 2013

22-61-13-01M
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH
Karte erstellt mit RegioGraph

Quelle: Eigene Abbildung

Zur Interpretation dieses Ergebnisses ist wichtig zu beachten, dass in dieser Altersgruppe doppelt so viele Zuzüge stattfinden, als es in dieser Altersgruppe Studienanfänger im ersten Hochschulsemester gibt. Der Großteil der Zuzüge steht also nicht mit der Aufnahme eines Erststudiums in Zusammenhang. Ob die unerwartet hohen Zuzüge 2012 als von den Studierenden unabhängiger Reurbanisierungstrend interpretiert werden können oder ob der Ausbau von Masterstudiengängen hier eine Rolle spielt, bedürfte einer weiteren Analyse.[15] Eine sich verschärfende Wohnungsknappheit lässt sich aus diesen Analysen jedenfalls nicht ablesen.

Wie bedeutsam die Hochschulstandorte für die Zuzüge insgesamt sind, ist in Abb. 10 ersichtlich. Bewusst wurde hier ein Bezug auf die Zahl der Zuzüge über alle Altersgruppen hergestellt, um deutlich zu machen, dass die Zuzüge im Studienalter auch für das Gesamtergebnis von großer Bedeutung sind. Die Abbildung zeigt, dass manchmal nur der Hochschulstandort selbst profitiert, manchmal auch das Umland. Außerdem gibt es auch Gebiete, die für den Zuzug attraktiv sind, auch wenn sie keine bedeutenden Hochschulstandorte sind (vgl. z. B. den Bodenseeraum). Es wäre also verkürzt, nur diese eine Dimension als ausschlaggebend zu betrachten; kleinräumig können auch ganz andere Faktoren prägend sein.

5.4 Fortzüge und Absolventen

Nachdem ein enger Zusammenhang zwischen Zuzügen in Oberzentren und der Entwicklung der Zahl der Studienanfänger angenommen werden kann, stellt sich nun die Frage, welchen Einfluss das Beenden des Studiums auf die Fortzüge aus den Hochschulstandorten hat. Besonders relevant ist, ob infolge der durch Sondereffekte sehr hohen Studienanfängerzahlen seit 2011 zeitlich verzögert mit steigenden Fortzügen zu rechnen ist. In welchem zeitlichen Abstand auf den Studienanfang das Ende des Studiums liegt, ist individuell aber sehr verschieden. Einige Studierende beenden ihr Studium ohne Abschluss bereits nach kurzer Zeit, andere mit mehreren Abschlüssen nach vielen Jahren. Darum sind die Abschlusszahlen nicht direkt mit den Studienanfängerzahlen vergleichbar.

Die Altersgruppen der 21- bis unter 25-Jährigen und der 25- bis unter 30-Jährigen sind diejenigen mit den meisten Hochschulabschlüssen. Vor allem bei der jüngeren Altersgruppe dürfte es sich fast durchgehend um Bachelor-Abschlüsse handeln. Viele Studierende, die im Jahr 2009 ihren Abschluss gemacht haben, dürften bei einer Studienzeit von 7 bis 8 Semestern im Wintersemester im Jahr 2005 begonnen haben. Obwohl in den Jahren 2005 bis 2007 die Studienanfängerzahlen insgesamt und bezogen auf die zwei betrachteten Altersgruppen leicht rückläufig waren, hat die Zahl der Studienabschlüsse 2009 bis 2011[16] insgesamt und besonders deutlich in der Altersgruppe der 21- bis unter 25-Jährigen zugenommen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass ein größerer Anteil der Studierenden den ersten Hochschulabschluss bereits vor dem 25sten Lebensjahr erlangte.

Durch die Umstellung auf Bachelor-Master-Studiengänge schließt sich bei einem größer werdenden Teil der Studierenden ein weiteres Studium an. Wird der Master an derselben Hochschule begonnen, wird sich das in aller Regel nicht in einem Fortzug nieder-

[15] Es werden nur Studienanfänger im ersten Hochschulsemester nachgewiesen. Studienortwechsler sowie Studierende in Masterstudiengängen sind nicht erfasst, können aber auch eine Rolle spielen.

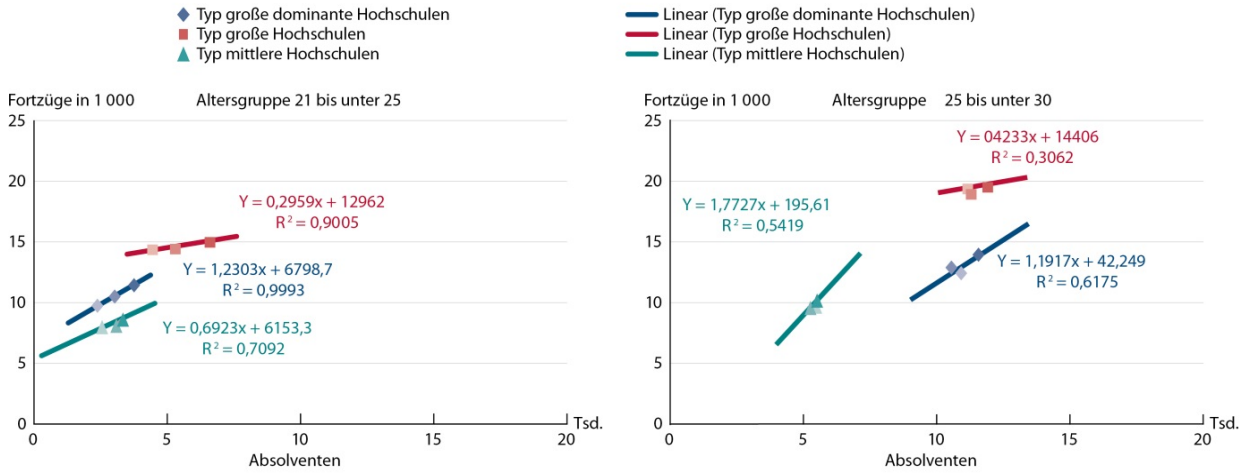
[16] Studienabsolventen werden erst seit 2009 einschließlich der Dualen Hochschulen erfasst. Zum Redaktionsschluss dieses Aufsatzes war die Aufbereitung des Jahres 2012 noch nicht abgeschlossen, daher konnten an dieser Stelle nur drei Jahre analysiert werden.

schlagen. Dennoch ist die Zahl der Fortzüge in der Altersgruppe der 21- bis unter 25-Jährigen sehr viel höher als die Zahl der Abschlüsse. Studienortwechsler und Studienabbrecher dürften dazu ebenso beitragen wie nicht studienbedingte Fortzüge. Interessant ist, das zeigt Abb. 11, dass das Verhältnis zwischen Fortzügen und Absolventen bei der jüngeren der betrachteten Altersgruppen (linker Teil der Abbildung) wiederum weitgehend linear ist. Für keinen der drei Typen von Hochschulstandorten lässt sich eine höhere Verbleibensquote der Absolventen am Hochschulstandort ausmachen.

Bei der Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen liegen die Absolutzahlen zwischen Studienabschlüssen und Fortzügen näher beieinander, vor allem aufgrund der höheren Zahl der Abschlüsse. Dies ist nur zu einem kleineren Teil dadurch bedingt, dass die Altersgruppe einen Jahrgang mehr umfasst. Bedeutsamer ist, dass relativ zur Einwohnerzahl in dieser Altersgruppe mehr Abschlüsse erzielt werden. Bei allen Standorttypen kommen bei der Altersgruppe 21 bis unter 25 Jahre rund 8 Abschlüsse auf 100 Einwohner. Bei der Altersgruppe 25 bis unter 30 Jahre sind es bei den mittleren Hochschulen rund 10 Abschlüsse auf 100 Einwohner, bei den großen Hochschulstandorten mit niedrigerer Dominanz 11 und bei den dominanten Hochschulstandorten 21. Insofern verwundert es auch nicht, dass beim Typ der großen dominanten Hochschulen die Korrelation zwischen der Zahl der Abschlüsse und den Fortzügen am höchsten ist. Trotz der absolut größeren Nähe zwischen der Zahl der Abschlüsse und der Zahl der Fortzüge, ist der Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Fortzüge und der Entwicklung der Abschlüsse bei den 25- bis unter 30-Jährigen nur noch schwach.

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Zahl der Studienanfänger in den nächsten Jahren voraussichtlich zurückgehen wird. Dies dürfte sich in rückläufigen Zuzugszahlen widerspiegeln. Nur temporär sind steigende Zahlen von Studierenden an den Hochschulstandorten zu erwarten. Zeitversetzt dürfte es dann zu einigen Jahren mit ansteigenden Fortzugszahlen kommen.

Abb. 11: Absolventen und Fortzüge nach Hochschulstandorttyp 2009 bis 2011[17]



Hinweis: Farbliche Abstufung der Datenpunkte von hell nach dunkel entspricht den Jahren 2009 bis 2011.

Quelle: Wanderungsstatistik, Hochschulstatistik. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

[17] Absolventenzahlen lagen zu Redaktionsschluss nur bis zum Jahr 2011 vor.

6 Fazit

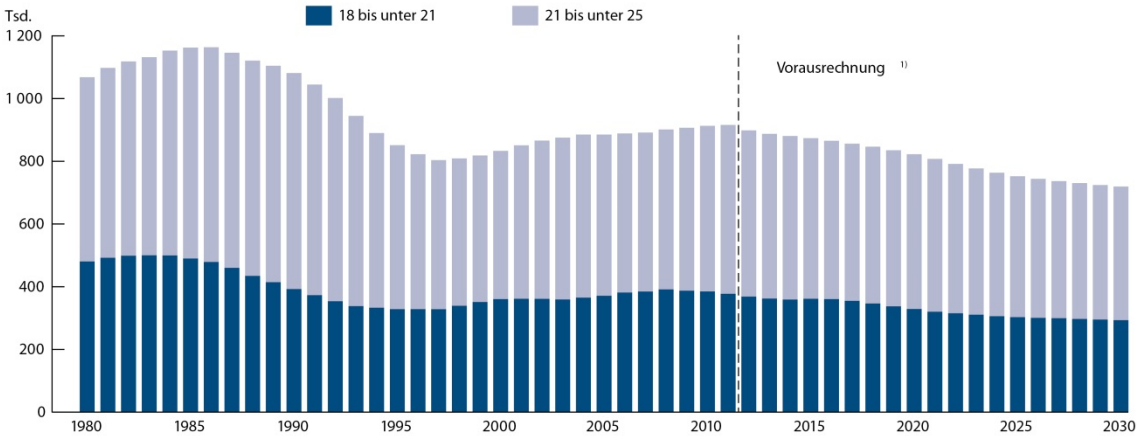
Im vorderen Teil dieses Artikels wurde herausgearbeitet, dass die 18- bis unter 25-Jährigen die Reurbanisierung in den Oberzentren im Wesentlichen tragen. Da die Kinder der Babyboom-Generation um die Jahrtausendwende dieses Alter erreichten, hat die Zahl der jungen Erwachsenen seit 2000 um über 80.000 zugenommen.

Es gibt eine sichtbare empirische Evidenz, die darauf hindeutet, dass das Wanderungsverhalten der jungen Erwachsenen wesentlich von der Aufnahme eines Studiums bestimmt wird. Einige Sondereffekte (Aussetzung der Wehrpflicht, G8) haben die Studienanfängerzahlen besonders nach oben schnellen lassen, was die Reurbanisierung nochmals verstärkte. Diese Struktureffekte sind es, die zur Reurbanisierung seit Anfang des Jahrtausends und zur Verstärkung des Trends in den letzten zwei Jahren führten. Mit empirischen Methoden messbare Verhaltensänderungen sind dagegen nur in marginalem Umfang zu beobachten.

Nun wachsen absehbar schwächere Jahrgänge nach (vgl. Abb. 12). Das Potenzial junger Erwachsener, das für eine Fortsetzung der Reurbanisierung zur Verfügung steht, wird also kleiner. Es geht voraussichtlich von 916.000 bis zum Jahr 2030 um fast 200.000 zurück. Außerdem werden in den nächsten Jahren die starken Studierendenjahrgänge die Hochschulen verlassen.

Da gezeigt werden konnte, dass keine verstärkte Bleibetendenz am Hochschulstandort besteht, lässt sich aus diesen Entwicklungen schließen, dass eine Fortsetzung der Reurbanisierung im Ausmaß der letzten Jahre unwahrscheinlich ist. Vielmehr dürfte sie im Jahr 2012 ihren Höhepunkt erreicht haben. Selbst wenn sich der Trend der Bildungsexpansion weiter fortsetzt, werden aus heutiger Sicht die rückläufigen Jahrgangsstärken durchschlagen.

Abb. 12: Entwicklung der Zahl der jungen Erwachsenen in Baden-Württemberg 1980 bis 2030*



*) Fortschreibung auf Basis der Volkszählung 1987. – 1) Vorausrechnung auf Basis 2008.

Quelle: Bevölkerungsfortschreibung, Bevölkerungsvorausberechnung. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Es zeigt sich aber auch, dass die Entwicklung der Studienanfänger- bzw. -absolventenzahlen nur zwei von mehreren Erklärungsfaktoren für kleinräumig zum Teil sehr unterschiedliche Wanderungsmuster sind (vgl. Abb. 4 und Abb. 10). Weiterführende, auch multivariate Analysen – unter anderem mit der Entwicklung der Arbeitsplätze und dem Wohnungsangebot – könnten ergänzende Erklärungen liefern. Allerdings gibt es auch jenseits der Daten der amtlichen Statistik Attraktivitätsfaktoren, die die Wanderung erheblich beeinflussen (zum Beispiel der Bodenseeraum).

Für die untersuchten vier Gebietstypen ergeben die Analysen aus heutiger Sicht folgende wahrscheinliche Entwicklungsperspektiven: In Folge des Rückgangs der Zahl junger Erwachsener könnte sich das durch sie induzierte Wachstum von Oberzentren abschwächen. Da die Abwanderungsneigung aus den Oberzentren in anderen Altersgruppen etwas abgenommen hat, ist ein Bevölkerungsverlust in den Oberzentren – wie in den 1990er-Jahren – für die nächste Zeit nicht wahrscheinlich. Bevölkerungsrückgänge werden vor allem Umlandgemeinden von Mittelzentren zu bewältigen haben. Die Umlandgemeinden der Oberzentren werden voraussichtlich geringere Einwohnerverluste zu verkraften haben, da sie wahrscheinlich weiter von Suburbanisierungswanderung profitieren. Die Mittelzentren dürften sich weiter sehr heterogen entwickeln. Im Durchschnitt werden sie voraussichtlich den Bevölkerungsstand behaupten (Hochstetter/Schmidt 2014: 3 ff.).

Literatur

Brachat-Schwarz, W.; Schmidt, H. (2015): Reurbanisierung in Baden-Württemberg – Ausmaß und räumliche Unterschiede. In: Fricke, A.; Siedentop, S.; Zakrzewski, P. (Hrsg.): Reurbanisierung in baden-württembergischen Stadtregionen. Hannover, 31-51. = Arbeitsbericht der ARL Nr. 14.

Brake, K.; Urbanczyk, R. (2012): Reurbanisierung – Strukturierung einer begrifflichen Vielfalt. In: Brake, K.; Herfert, G. (Hrsg.): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden, 34-51.

Herfert, G.; Osterhage, F. (2012): Wohnen in der Stadt: Gibt es eine Trendwende der Reurbanisierung? In: Brake, K.; Herfert, G. (Hrsg.): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden, 86-112.

Hochstetter, B.; Schmidt, H. (2014): Erste regionalisierte Bevölkerungsvorausrechnung nach dem Zensus. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 9, 3-11.

Kühn, A. (2011): Die Herkunft der Studierenden an den Hochschulen in Baden-Württemberg. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 5, 23-29.

Landtag von Baden-Württemberg (Hrsg.) (2012): Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Wohnsituation für Studierende. Drucksache 15/2553.
http://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP15/Drucksachen/2000/15_2553_D.pdf (04.03.2013).

Schmitz-Veltin, A. (2012): Stuttgarter ziehen wieder häufiger ins Umland. In: Statistik und Informationsmanagement Monatshefte 71 (12), 399.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2010): Bildung und Kultur: Studierende an Hochschulen Wintersemester 2009/2010. Fachserie 11 Reihe 4.1. http://ids.hof.uni-halle.de/documents/t1998.pdf (14.10.2014).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2012): Bildung und Kultur: Studierende an Hochschulen Wintersemester 2011/2012. Fachserie 11 Reihe 4.1.
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410127004.pdf?__blob=publicationFile (10.05.2013).

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) (2010): Indikatoren zum Thema „Fläche, Bevölkerung“: Altersspezifische Geburtenhäufigkeiten. http://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Indikatoren/BB-NB_alterGeburt.asp (04.03.2013).

Walker, M. (2005): Herkunft der Studierenden an Baden-Württembergs Hochschulen. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 6, 3-10.

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (Hrsg.) (2002): Landesentwicklungsplan 2002 Baden-Württemberg. Stuttgart.

Wolf, R. (2010): Bis nach 2020 voraussichtlich mehr als 60 000 Studienberechtigte pro Jahr. In Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4, 19-24.

Wolf, R. (2012): Trend zu höheren Bildungsabschlüssen. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4, 27-30.

Autor

Dr. **Bernhard Hochstetter** (*1974), Studium der Politikwissenschaft und Soziologie, 2004-2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Verwaltungswissenschaft/Public Sector Reform der Universität Konstanz. Seit 2007 als Referent im Statistischen Landesamt, zunächst in der Familienforschung, seit 2009 im Referat Regionalstatistik tätig.